

ZUHÖREN, BEOBACHTEN, LERNEN

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

erreichen wir unsere Besucherinnen und Besucher? Kennen wir sie? Hören wir ihnen zu? Wir stellen uns diese Fragen, weil wir wissen wollen, ob unsere Angebote alle oder zumindest bestimmte gesellschaftliche Zielgruppen und soziale Schichten erreichen, aber auch, weil wir in einem umkämpften Bildungs- und Freizeitmarkt agieren und erfolgreich sein wollen. Wir reflektieren unsere Gesellschaft in ihrer Heterogenität und ihrer Wandelbarkeit und nehmen diejenigen ernst, für die wir arbeiten.

Museen brauchen Wissen über ihre Besucher, um sie zu erreichen. Nur so können sie ihren Auftrag erfüllen, Teilhabe am Kulturerbe zu ermöglichen und die eigene Arbeit mit Blick auf die Besucher hinterfragen und verbessern. Besucherforschung lohnt sich: die Museen arbeiten effektiver, denn sie agieren auf einer gesicherten Basis und berücksichtigen durch eine frühzeitige Einbeziehung der Besucher ihre Bedürfnisse von Beginn an.

Sich den Besucherinnen und Besuchern, ihren Perspektiven und Bedürfnissen in all ihrer Vielfalt ernsthaft zu öffnen ist eine Daueraufgabe, die für das Museum von zentraler Bedeutung ist. Besucherorientierung darf kein Lippenbekenntnis und keine Frage von Zufallstreffern bleiben. Besucherforschung stellt eine Voraussetzung zur Besucherorientierung dar und hilft dabei, das Museum auch in Zukunft gesellschaftlich relevant zu halten.

Die Instrumente der Besucherforschung sind vielfältig und lassen sich gut an die Anforderungen der verschiedensten Museen anpassen. Nicht immer müssen große Summen investiert werden, im Gegenteil: Auch mit kleinen Mitteln ist viel zu erreichen. Im Grunde genommen geht es um einfache Fähigkeiten: Zuhören, beobachten, lernen. Schließlich muss auch eine Entscheidung getroffen werden, wie weit man die Besucherinnen und Besucher aktiv an der Entwicklung musealer Projekte beteiligen möchte.

Seit 2017 unterstützt der Deutsche Museumsbund mit dem Projekt „Hauptsache Publikum!? Das besucherorientierte Museum“ die Museen dabei, die konsequente Berücksichtigung der Besucherperspektiven auf das Museum für sich als Leitgedanken zu entdecken und in ihre Arbeit zu integrieren. Den Schwerpunkt des vorliegenden Bulletins bilden Denkanstöße zur Besucherforschung; im Frühjahr 2019 erscheint ein neuer Leitfaden des Deutschen Museumsbundes zu diesem Thema.

Herzlich grüßen



Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident



David Vuillaume, Geschäftsführer



INHALT

EDITORIAL

UNSERE ANGEBOTE

Museum macht stark
DMB-Jahrestagung 2019
Call for Papers
Kolonialismus
Internationaler Museumstag 2019
Besuchsstistik 2017

BESUCHERFORSCHUNG

Denkanstöße für die Museen
Besuchsforschung und Besucherorientierung beim DMB
Besuchsforschung in der Praxis

UNSERE TIPPS

NEMO
Connected Audience Conference
Europäisches Kulturerbejahr 2018
Termine
Publikationen

UNSERE FACHGRUPPEN & ARBEITSKREISE

Berichte der Herbsttagungen

UNSER VERBAND

Vorteile für unsere Mitglieder
Neue Mitglieder

UNSERE ANGEBOTE

Informieren Sie sich hier über den aktuellen Stand unserer Aktivitäten und erfahren Sie, wie Sie sich beteiligen können.



MUSEUM MACHT STARK – PROJEKTEINBLICK

Kindern und Jugendlichen für das Museum begeistern, ihnen die Möglichkeit geben, ein Museum von innen kennenzulernen und selbst Teil davon zu werden, diese Ziele verfolgen wir mit unserem Projekt „Museum macht stark“. Doch wie sieht das in der Praxis aus?

Die Mineralienausstellung „terra mineralia“ ist eine Dauerausstellung der TU Bergakademie Freiberg. Mit 3.500 Mineralen, Edelsteinen und Meteoriten ist sie eine der größten Mineralienausstellungen der Welt. Die Stifterin der terra mineralia, Frau Dr. Erika Pohl-Ströher (1919–2016), war promovierte Biologin. Ihr größter Wunsch war es, bereits die kleinsten Besucher für die Wunder der Natur zu begeistern.

Sie sind die Projektleiterin für „Vielfalt vor meiner Haustür!“ Worum geht es in Ihrem Projekt?

Das Hauptziel unseres Projektes „Vielfalt vor meiner Haustür!“ in der terra mineralia besteht darin, gemäß dem Wunsch unserer Stifterin Kinder für Naturwissenschaften zu begeistern, indem wir ihnen Erlebnisse in der Natur ermöglichen und sie außerdem mit der Arbeit hinter den Kulissen der Mineralienausstellung vertraut machen. Die Kinder beobachten verschiedene Tier- und Pflanzenarten im Laufe der Jahreszeiten in den Lebensräumen Wald, Wiese und Gewässer. Sie lernen sie zu bestimmen und sammeln Material, wie Blätter, Gräser oder Früchte. Daraus entwickeln die Kinder kinderfreundliche Ausstellungselemente, in denen ihre Beobachtungen, Funde und Ergebnisse als Kinderstrecke in die Wanderausstellung „Vielfalt zählt! Eine Expedition durch die Biodiversität“ integriert werden. Wir nennen diese Ausstellungselemente „Schaufenster“.

Wie haben Sie die Projektidee entwickelt?

Seit September 2018 zeigt die terra mineralia die Wanderausstellung „Vielfalt zählt! Eine Expedition durch die Biodiversität“, die von der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) konzipiert wurde. Das Thema der Sonderschau ist die Vielfalt der Arten, die sogenannte Biodiversität und ihre Erforschung, die der breiten Öffentlichkeit multimedial und interaktiv vermittelt wird. Mit vielen, bunten Bildern und digitalen Spielen werden den Besuchern die Lebensräume Wald, Wiese und Ozean vorgestellt und die derzeitigen Entwicklungen der Biodiversität von Tieren, Pflanzen und Pilzen erläutert.

Da die Themen in der Wanderausstellung global präsentiert werden und nur einen kleinen lokalen Bezug aufweisen, haben wir Ideen gesammelt, wie man den Bezug zu Freiberg und seiner durch den Bergbau geprägten Region noch verstärken könnte. Diesen regionalen Bezug wollten wir so aufgreifen, dass Mädchen und Jungen aus Freiberg

und unmittelbarer Umgebung mit den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit in Berührung kommen.

Weil wir dank des Projektes „MuseobilBOX – Museum zum selber Machen“ (bis 2017 vom Bundesverband Museumspädagogik im Rahmen von „Kultur macht stark“ angeboten) bereits sehr schöne und auch sehr inspirierende Erfahrungen mit Kindern als kleine Ausstellungskuratoren in Sonderausstellungen gemacht haben, entschieden wir uns dafür, einen Antrag bei „Museum macht stark!“ zu stellen. Diesmal war es das neue Format „Ab ins Museum!“ des Deutschen Museumsbundes, mit dessen Hilfe wir unser Projekt „Vielfalt vor meiner Haustür!“ realisieren konnten.

Ihr Projekt will Kinder für Naturwissenschaften begeistern, indem man ihnen Erlebnisse in der Natur ermöglicht und sie außerdem mit der Arbeit hinter den Kulissen eines Museums vertraut macht. Wieso ist dies wichtig?

Kinder sind Sammler. Genau wie Museen häufen sie große Sammlungen in ihrem (Kinderzimmer-)Depot an. Sie kennen also das Phänomen, wissen aber noch nicht, dass oder wie man damit arbeiten kann. Uns als eine universitäre Einrichtung ist es wichtig, zu zeigen, dass in Sammlungen ein hoher Erkenntnisgewinn steckt und sie die Basis für viele interessante und spannende Entdeckungen sind. Darum möchten wir gerade junge Besucher zum Sammeln ermuntern. Das geht natürlich dann am besten, wenn man die Stücke in der Natur selbst gesammelt hat und sieht, wie sie gefunden werden. Das Medium Ausstellung, das in unserem Projekt als ein kleines Schaufenster angelegt ist, soll den Kindern zeigen, wie sie mit Hilfe von Sammlungsobjekten den Besuchern Geschichten erzählen können. Dazu gehört das Bestimmen und Ordnen der eigenen Funde, die Auswahl der Exponate für das Schaufenster und natürlich das Präsentieren.

Haben Sie einen Lieblingsmoment aus Ihrem Projekt?

Mein Lieblingsmoment im bisherigen Verlauf des Projektes ist verbunden mit der Sommerexkursion auf die Wiese: Die Kinder rannten entfesselt über die Wiese und machten sich sofort auf die Suche nach Insekten. Sie fingen mit großer Begeisterung Grashüpfer, verschiedene Käfer, Schmetterlinge und Spinnen in allen Größen. Und obwohl es den Kindern schwer fiel, die Insekten wieder frei zu lassen, machten sie sich danach mit genau dem gleichen Enthusiasmus ans Werk, Pflanzen für das Herbarium zu finden. Die Begeisterung der Kinder für die Schönheit der Natur und für ihre Umwelt war einfach unglaublich. Dabei fiel den Kindern aber auch der Müll auf, der ihnen nicht nur auf den Fußwegen immer wieder ins Auge stach und zu vielen Diskussionen führte. Am Ende der Wiese-Exkursion beschlossen die Kinder selbständig, bei den zukünftigen Exkursionen immer einen Müllsack mitzunehmen, damit der Unrat ordentlich entsorgt werden kann. Wann immer sie jetzt bei unseren Exkursionen Müll entdecken, wird er eingesammelt – und findet sich natürlich auch in ihren Schaufenstern als Objekt wieder. Daran sehen wir, dass es uns gelungen ist, die Kinder auf die Themen Umwelt- und Naturschutz aufmerksam zu machen. Das freut mich persönlich ganz besonders.

Warum würden Sie anderen Museen empfehlen bei „Museum macht stark“ mitzumachen?

Mit Kindern zu arbeiten, die selten oder gar nicht in das Museum gehen und sie für die Arbeit des Museums zu begeistern, ist anstrengend, macht aber enorm viel Spaß. Vor allem die Begeisterung, aber besonders der Ideenreichtum und die Phantasie der Kinder sind ein großes Potential.

Meiner Meinung nach eröffnet die Arbeit mit Kindern im Rahmen von „Museum macht stark“ dem Museum neue Sichtweisen auf seine Exponate und Sammlungen und damit auch auf die Gestaltung von Ausstellungen. Davon profitieren sowohl das Museum als auch die Besucher. Im Gegenzug ermöglicht „Museum macht stark“ dem Museum, sich

**Mehr Informationen zu
Museum macht stark**
Christine Brieger
Tel.: 030 - 65 21 07 10
museum-macht-stark@museumbund.de
museum-macht-stark.de

zu öffnen und nach draußen, in unserem Fall in die Natur, zu gehen. Darum kann ich jedem Museum empfehlen, sich auf dieses schöne Format einzulassen.

Die Fragen beantwortete Christina Seifert. Sie ist seit 2009 Museumspädagogin der terra mineralia und leitet dort das Projekt „Vielfalt vor meiner Haustür!“. Christina Seifert hat Neuere Geschichte und Politikwissenschaft in Jena studiert und schließt 2019 den Master „Museumspädagogik – Bildung und Vermittlung im Museum“ an der HTWK in Leipzig ab.

MUSEUM MACHT STARK! WEITER GEHT'S! DAS ZWEITE FÖRDERJAHR STARTET



Bislang erhielten 140 Projektideen die Zustimmung der Jury und damit pro Projekt Fördermittel bis 14.000 Euro. Durchgeführt werden diese Projekte von knapp 70 Museen im gesamten Bundesgebiet. Für das erste Programmjahr von „Museum macht stark“ ist das eine sehr gute Bilanz. Für die kommenden vier Jahre werden über 300 weitere Projektideen gefördert werden. Wir sind gespannt auf die kommenden Anträge aus den Museen.

Wichtig für die ernsthafte und ehrliche Ausgestaltung der Vermittlungsprojekte ist der Blick über den Tellerrand der eigenen Arbeit und in das unmittelbare sozialräumliche Umfeld. Hier engagieren sich bereits zahlreiche Akteure der außerschulischen Bildung und Teilhabe. Sie gestalten als gleichberechtigte Partner die „Museum macht stark“-Projekte mit. Eine Zusammenarbeit mit ihnen ist nicht nur für das eigene „Beziehungsmapping“ förderlich. Es verspricht in der Regel auch einen spannenden Einblick in die berufliche Praxis anderer Bildungsakteure.

Bereits jetzt kristallisiert sich heraus, dass der Museumbund mit seinen zwei Projektformaten richtig liegt. Zum einen führen Museen das bewährte Peer-Education-Format durch und bilden junge Museumsführer aus. Diese bringen nicht nur Gleichaltrigen das jeweilige Museum näher, sie bleiben auch vielerorts nach Projektende dem Bildungsort Museum verbunden, z. B. als Junior-Guide. Zum anderen ermöglicht das Offene Format den Vermittlern die Chance, eigene Projektvorhaben im musealen Umfeld zu realisieren. Hier verknüpfen sich unterschiedlichste, aktuelle Themenkomplexe mit den dauerhaften Angeboten der Häuser. Die deutliche Nachfrage für das Offene Format zeigt auch, dass die Vermittlungsakteure in den Museen bereit sind, sich gesellschaftlichen Herausforderungen mittels Bildungsarbeit zu stellen.

Auf Verbandsebene war ein Hauptmotiv für die Wiederbewerbung bei der BMBF-Förderinitiative „Kultur macht stark (2018–2022)“ entscheidend, die Übereinstimmung mit dem Hauptziel der Förderung: Kinder und Jugendliche, die in ungünstigen, bildungsbenachteiligten Lebenssituationen aufwachsen als Teil eines nationalen Bildungsnetzwerkes zu stärken. Gleichzeitig erfolgte die Annahme der Bundes-Förderung in dem Wissen, dass sich Museen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind und für alle Besucher geeignete Angebote bieten möchten. Die Förderung „Museum macht stark“ kann hier für neue, auch innovative Projekte mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 5 bis 18 Jahren finanzielle Unterstützung geben. Die Projektarbeit kann den Erfahrungs- und Beziehungshorizont aller Beteiligten erwei-

**„Zum Glück durfte ich teilnehmen,
ich hätte mich die ganzen Ferien zu
Hause gelangweilt.“**

**Teilnehmer aus dem Ferien-Projekt:
Weltkulturerbe Achtal erforschen**

tern und stärken. Insbesondere die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen erleben durch „unsere“ Projekte Museen nicht nur als eine außerschulische Bildungseinrichtung, sondern als einen Ort der Aktion, an dem ihre Meinung gefragt ist und den sie in Teilen mitgestalten können.

Für den ein oder anderen (geheimen) Tipp fragen Sie die Kollegen in den geförderten Häusern. Einen Überblick können Sie sich auf den nachfolgenden Seiten verschaffen. Sicher ist in ihrem Bundesland ein Museum dabei, das sich für Projekte mit Kindern und Jugendlichen stark macht.

Wir möchten Sie einladen, die Projektförderung zur Umsetzung Ihrer Ideen zu nutzen. Dazu stehen Ihnen zwei unterschiedliche Formate zur Verfügung, bei denen 100% der Ausgaben finanziert werden.

Die Ausschreibung zur Förderung finden Sie unter: www.museum-macht-stark.de. Die kommenden Antragsfristen sind der 28. Februar, 31. Mai sowie der 31. Oktober 2019.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Das Zeppelin Museum – was für ein Theater! – Zeppelin Museum Friedrichshafen GmbH – Förderverein Theatertage am See, Stadt Friedrichshafen, Amt für Soziales, Familie und Jugend, vertreten durch die Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Mali – Detektive – Museum Biberach – Mali – Gemeinschaftsschule, Jugend Aktiv e.V

Mein Stadtmuseum – Kinder gestalten mit! – Stadtmuseum Tübingen – Grundschule an der Hügelstraße, Stabstelle Familie der Stadt Tübingen, Grundschule Innenstadt – Silcherschule, Französische Schule Tübingen

Mein Stadtmuseum – Kinder gestalten mit! Stadtführer von und für Kinder – Stadtmuseum Tübingen – Familienbeauftragte der Universitätsstadt Tübingen, FAB Familie und Soziales, Grundschule Innenstadt – Silcherschule, Grundschule Winkelwiese/Waldhäuser-Ost, Grundschule an der Hügelstraße, Dorfacker und Köstlinschule

Skulpturengarten aus Recyclingmaterialien – Museumsclub am Mittwoch – Stadtmuseum Tübingen – Familienbeauftragte der Universitätsstadt Tübingen, Grundschule Innenstadt - Silcherschule

Weltkulturerbe – Achtal erforschen – Museumsgesellschaft Schelklingen Verein für Heimatgeschichte – Stadtbücherei Schelklingen, Heinrich Kaim Schule Bayern

Fest verwurzelt – ein Museumsprojekt zum Thema Bäume – Stiftung Aschenbrenner – Grund- und Mittelschule Partenkirchen, Bund Naturschutz, Kreisgruppe Garmisch-Partenkirchen

Geschichte(n) erleben – Kinder- und Jugendmuseum Nürnberg – Michael-Ende-Schule Nürnberg, GoKultur e.V.

BERLIN

Die Maschinen laufen weiter: Willkommen bei der KINDERhandPRESSE – FHXB-Museum (städtisches Bezirksmuseum) – NEUKÖLLNERSchulBUCHWERKSTATT, GbR, Schülerhaus Kotti

HIER SIND WIR! – Stiftung Preußischer Kulturbesitz – Haus der Jugend, Stiftung SPI, Mädchen-Kultur-Treff Dünja, Moabiter Ratschlag e.V., Landesjugendwerk im AWO Landesverband Berlin e.V., Internationaler Bund IB Berlin-Brandenburg, Pestalozzi-Föbel-Haus, KulturLeben – Schlüssel zur Kultur e.V.

Smart im Museum – Mediatisierte Beziehungen und Digitale Medien – Museum für Kommunikation Berlin – Jugend Film Fernsehen, Kulturhilfswerk, Humanistischer Verband Deutschlands /Landesverband Berlin-Brandenburg KdöR

BRANDENBURG

Expedition ins Schlösserland – Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin – Brandenburg – Jugendkunstschule Charlottenburg-Wilmersdorf, Dorfwerkstadt e.V.

Museumscamp Kalebutz – Otto Lilienthal Verein Stölln e. V. µ Lilienthal Grundschule Rhinow, Oberschule mit Grundschulteil Glöwen

Stahlkultur – Förderverein Stahlmuseum e. V. – kommunales Freizeitzentrum „KIS“, Kinder- und Jugendkunstgalerie „Sonnensegel“ e. V., Jugendkunstschule, DRK-Kindertagesstätte Haus 1

BREMEN

my fashion! fair fashion? // Eine Spurensuche zu Baumwolle und Mode – Kulturforum Speicher XI GmbH – Naturfreundejugend Bremen Kinder- und Jugendhaus Ratzeburger Straße, Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, Oberschule am Waller Ring, Sofa e. V.

HAMBURG

Verankert in Hamburg – Museumsdienst Hamburg – Ganztagschule St. Pauli, Museum der Arbeit, Hamburger Kinder- und Jugendhilfe HaKiJu e. V., Heimathafen Hamburg Hilfe GmbH, Auswanderermuseum BallinStadt, Schulzusammenschluss Süderelberaum, Bucerius Kunst Forum, CeNak Centrum für Naturkunde, Museum für Hamburgische Geschichte

HESSEN

Mein Ding! Deine Geschichte! Unser Museum! – Museumslandschaft Hessen Kassel – Spielhaus Weidestraße, thearte TheaterKunst und Kommunikation e. V., Diakonisches Werk Region Kassel Hafen 17 – Treff für Kinder

Smart Museum TV – Internationale Louis Spohr Gesellschaft e. V. – Zeit für Kinder e. V., Medienprojektzentrum Offener Kanal Kassel

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Heimat wird gemacht! – Kultur- und Heimatverein Bad Sülze – Dahlien-Grundschule Bad Sülze, Stadt Bad Sülze

Tiere an Bord?! – IGA Rostock 2003 GmbH – Evangelische Stiftung Michaelshof, Zoologischer Garten Rostock gGmbH

NIEDERSACHSEN

Ab durch die Linse – das Fotoprojekt – Nordwestdeutsches Museum für IndustrieKultur – Jugendhaus Sachsenstraße „Hütte“, Fotoforum75 Delmenhorst

Achtung Aufnahme – Filmtheater aus Frieslands Historie – Zweckverband Schlossmuseum Jever – Integrationslotsenteam Jever, Kunstschule Kiebitz Jever, Oberschule Hohenkirchen

Das geheimnisvolle Leben der Geschwister Wallbaum: Von uns – für uns – Das Museum Hameln entdecken – Museumsverein Hameln – Kultur- und Bildungshaus Regenbogen (Einrichtung der Stadt Hameln), Kinderspielhaus Hameln (Einrichtung der Stadt Hameln)

Museum in Kinderhand – Museum am Schölerberg – Familientreff Süd der Evangelischen Familien-Bildungsstätte e. V. Osnabrück, Verein für soziale Kommunikation e. V.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Ab ins Museum: Ein tierisches Hörspiel entsteht – Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig – sk stiftung jugend und medien der Sparkasse Köln/Bonn, Kleiner Muck e.V., OGS Bernhardschule, Bonn Auerberg

BEI UNS IST KUNST...ÜBERALL zu finden – Von der Heydt Museum – Nachbarschaftsheim, Neuer Kunstverein Wuppertal

Hinter den Vitrinen – Zeitschalter gGmbH – Sozialdienst katholischer Frauen Recklinghausen, Grundschule im Reitwinkel, AöR

Komm ins Museums-Labor! – Museum für Gegenwartskunst Siegen – Realschule am Oberen Schloss, Jetzt e. V.

Lottchen-Maskottchen trifft... – Stadtmuseum Siegburg – Kinderheim Pauline von Mallinckrodt GmbH, Gesamtschule der Kreisstadt Siegburg

LUDWIG:LUST & LUDWIG:CHARTS – LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen – Städtische Malschule Oberhausen, Kulturschule Hauptschule Alstaden, Luisenschule Falkensteinschule, Concordiaschule, Jugendhof Lirich

Mein Bild spricht zu Dir – Von der Heydt Museum – Verein zur Betreuung e. V., Nachbarschaftsheim e. V.

Meine Stadt in Szene gesetzt – Mindener Museum – Grundschule „Eine-Welt-Schule“ Minden, Elsa-Brandström-Jugendhilfe Minden

Museum Backstage! – Hinter den Kulissen – Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr – Camera Obscura – Museum zur Vorgeschichte des Films, OGS der Grundschule am Dichterviertel, OGS Pestalozzi Schule, OGS der Grundschule an der Trooststraße

Museumsentdecker – Vorschulkinder in der Kunsthalle Bielefeld – Kunsthalle Bielefeld Gemeinnützige Betriebsgesellschaft mbH – Städt. Tageseinrichtung für Kinder Oberummeln, VFL Ummeln

Ran ans Leder! – Gerbereimuseum Enger e. V. – Grundschule Enger-Mitte, Grundschule Belke-Steinbeck, Grundschule Oldinghausen-Pödinghausen, Grundschule Westerenger

Schuh-Werk – Heimatverein Blomberg e. V. – Städtisches Jugendzentrum JUZ Blomberg, Pestalozzischule Blomberg, Städtische Sekundarschule Blomberg, Stadtarchiv Blomberg

RHEINLAND-PFALZ

AH! und OH! im Arp Museum. Entdeckungstour digital – Arp Museum Bahnhof Rolandseck – Integrierte Gesamtschule Remagen, Jugendbahnhof Remagen

Museumsführerschein Sinzig – Heimatmuseum Sinzig – HOT Haus der offenen Tür, Verein zur Förderung der Denkmalpflege und des Heimatmuseums Sinzig e. V.

SAARLAND

Wir machen Museum – Kreisstadt Neunkirchen, Stabsstelle Strategie und Museum – Amt für Jugend und Soziales, Jugendpflege und Stadtteilbüro, Neunkircher Kulturgesellschaft, Bachschule, Gemeinschaftsschule Neunkirchen, Mehrgenerationenhaus Neunkirchen

Wir machen Museum 2019 – Kreisstadt Neunkirchen, Stabsstelle Strategie und Museum – Mehrgenerationenhaus, Gemeinschaftsschule Neunkirchen, Neunkircher Kulturgesellschaft/VHS Neunkirchen

SACHSEN

Ab ins Museum, Karli! – Bach-Archiv Leipzig – Hort der Karl-Liebknecht-Grundschule, Geysershaus e. V.

Alles digital, oder was? Geschichte 2.0 – Schlesisches Museum zu Görlitz – Second Attempt e. V., Evangelische Stadtjugendarbeit Görlitz e. V.

Blickwinkel Mittelalter und Minne – Geschichte(n) erleben – Kinder- und Jugendverein Pleißental e. V. – Oberschule Lichtentanne, Grundschule Stenn

Dein SPIEL – Deutsches SPIELemuseum e. V. – Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Chemnitz, solaris FZU gGmbH Sachsen

Die Kindermuseumsführer*innen von Großenhain – Museum Alte Lateinschule – Soziokulturelles Zentrum Alberttreff, juniorExploratorium

Farben des Regenwalds – Phyllodrom – Förderverein der Grundschule Wiederitzsch e. V., Bibliothek Wiederitzsch

Mineralien sammeln leicht gemacht! – Ausstellung terra mineralia/ TU Bergakademie Freiberg – Freiburger Mineralienfreunde e.V., KiBu-Treff „Ganze Welt“ des Deutschen Kinderschutzbundes RV Freiberg e. V.

„MonsterSlam“ – das Naturkunde-Grusical – Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung – Stadtjugendring Dresden, 82. Oberschule Dresden-Klotzsche

Museum kreativ – Mit den Kindermuseumsführern das Karl-May-Museum neu entdecken – Karl-May-Museum Radebeul – Volkssolidarität Elbtalkreis-Meißen e. V., zukunftswerkstatt dresden gemeinnützige GmbH

„Museum – Was ist das denn?“ – Dresdner Kinder entwickeln ihr eigenes Museum – juniorExploratorium – Diakonisches Werk – Stadtmission Dresden e. V., Kindertageseinrichtung „Zwergenland“, Quartiersmanagement Dresden-Prohlis

Vielfalt vor meiner Haustür! – Ausstellung terra mineralia/ TU Bergakademie Freiberg – NABU KV Freiberg, Hort „Spielhaus“ der Grundschule „Gottfried Silbermann“

VON ZEIT ZU ZEIT – Kultur- und Tourismusgesellschaft Pirna mbH – LH Dresden, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, KINDERLAND Sachsen, Kindertagesstätte Schlumpfenhaus des Arbeiter-Samariter-Bund Ortsverband Königstein/Pirna, Stadtverwaltung Pirna

VORHANG AUF! – Kultur- und Tourismusgesellschaft Pirna mbH – LH Dresden (Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen – Hort Tintenklecks), KINDERLAND Sachsen e. V.

SACHSEN-ANHALT

„Meine Stadt-meine Geschichte – mein Museum“ – Stadtmuseum Halle – Ausländerbeirat der Stadt Halle, Kinder und Jugendbeauftragter Halle (Saale)

Lebendiges Museum – Museum der Stadt Zerbst/Anhalt – Diakonisches Werk im Kirchenkreis Zerbst, Schule am Heidtor Förderschule für geistig Behinderte

Spaßfaktor Museum – Gleimhaus – Museum der deutschen Aufklärung, getragen vom Förderkreis Gleimhaus e.V. – Europaschule „Am Gröpertor“, Gymnasium Martineum, Jugendfreizeitzentrum Rolle

Tierisch wertvoll – Begegnungen in Tiersammlungen – Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – Corax, IB Mitte Region Süd FamilienBETRIEB Roxy, Kindertagesstätte „Goldener Gockel“, AWO Regionalverband Halle-Merseburg

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Steinzeit entdecken! – AÖZA gGmbH – Gemeinschaftsschule am Brutkamp, Werner-Heisenberg-Gymnasium Thüringen

Antike Welt – Wir machen Museum! – Friedrich-Schiller-Universität Jena – Kindersprachbrücke Jena, Freizeitagentur „teens-freetime“ der Lobdeburgschule Jena, Komme e.V.

Schifflergrund 2.0 – Arbeitskreis Grenzinformation e.V. – Rhenanus-Schule Bad Sooden-Allendorf, Familienzentrum Bad Sooden-Allendorf e.V.

„Wir bauen eine Burg“ – Barbarossa Stiftung – Schloss- und Kulturbetrieb Residenzschloss Altenburg, Eigenbetrieb der Stadt Altenburg, Gemeinschaftsschule „Erich Mäder“



Mehr Informationen zu
DMB-Jahrestagung 2019
museumsbund.de/dmb19

BILDUNGSPLATTFORM MUSEUM!?

Mit Referenten aus dem In- und Ausland sowie rund 600 Tagungsteilnehmern bietet unsere Jahrestagung eine jährliche Plattform, um gemeinsam museumsrelevante Fragestellungen und aktuelle Entwicklungen zu diskutieren.

Unter dem Titel Bildungsplattform Museum!? spannt die Tagung 2019 einen Bogen von der gegenwärtigen Bildungsdiskussion zur Frage des Selbstverständnisses von Museen als Bildungsorte im 21. Jahrhundert bis hin zu best-practice Beispielen und aktuellen Ergebnissen zur Besucherforschung.

In nahezu allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft ist Bildung der Schlüssel zu sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe, die museale Vermittlungsarbeit bildet dabei einen wesentlichen Bestandteil. Um ein zunehmend diverseres Publikum und Menschen mit geringerem Bildungshintergrund anzusprechen, muss Vermittlungsarbeit im Museum heute ganzheitlich gedacht werden.

CALL FOR PAPERS: „VISIONEN FÜR DIE VERMITTLUNGSARBEIT“

Im Rahmen unserer Jahrestagung 2019 laden wir Sie ein, für unseren Ideen-Slam „Visionen für die Vermittlungsarbeit“, Vorschläge für Kurzbeiträge zu folgenden Themenkreisen einzureichen:

1. Ausstellungen in der musealen Bildungsarbeit

Ausstellungen sind das zentrale Vermittlungsangebot der Museen. Welche spezifischen Potenziale bieten Ausstellungen für raumbasierte, mediale und personale Vermittlungsformen? Wie können Dauerausstellungen zukünftig besser – z.B. fächer- und disziplinübergreifend für die Vermittlungsarbeit von Museen genutzt werden?

2. Change Management im Museum

Im Zusammenhang mit einer Öffnung der Museen gegenüber ihrem Publikum wird oft darüber gesprochen, dass Museen ihre internen Arbeitsweisen überdenken müssen. Wie müssen Museen personell aufgestellt sein um mit Ihrer Bildungsarbeit ein heterogenes Publikum zu erreichen? Wie können innovativen Organisationsstrukturen und Arbeitsmethoden – auch mit geringen Mitteln – implementiert werden?

3. Auf Augenhöhe mit den Besuchern

Um Angebote mit Relevanz für die Besucher zu entwickeln, müssen diese in die museale Arbeit eingebunden werden. Welchen Mehrwert bietet die Zusammenarbeit mit Besuchern bei der Erarbeitung von Ausstellungen, Bildungsangeboten und Veranstaltungen? Wie kann professionelle Zusammenarbeit mit Besuchern gelingen?

4. Soziale Kohäsion im Museum

Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes statt immer mehr Spezialprogramme für verschiedenste Zielgruppen. Wie kann es gelingen unterschiedlichste oder scheinbar gegensätzliche gesellschaftliche Gruppen im Museum zusammen zu führen und einen Dialog zu Fragen der Gegenwart zu initiieren?

Art des Beitrags:

- Ideen, Vorzeigeprojekte, Anstöße
- Praxisnah
- Visionär

Beitragsform:

- Freier Vortrag
- 5 Minuten, max. 3 Folien

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag

Bitte reichen Sie eine Beschreibung des Beitragsthemas (max. 1.500 Zeichen inkl. Leerzeichen) und eine kurze Information zur Person/zu den Personen (max. 500 Zeichen inkl. Leerzeichen) unter dem Stichwort *Ideen-Slam* bis zum 28. Februar 2019 per E-Mail an office@museumbund.de ein.

Zum Call for Papers
museumbund.de/dmb19

LEITFADEN KOLONIALISMUS NIMMT IN ZWEITER FASSUNG INTERNATIONALE PERSPEKTIVE AUF

Im Mai 2019 erscheint die zweite Fassung unseres Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, erweitert um eine internationale Perspektive.

Die Ergänzungen und Änderungen der zweiten Fassung unseres Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten wurden auf Basis eines internen Workshops mit Museumsfachleuten aus 11 verschiedenen Herkunftsgesellschaften erarbeitet. Die internationalen Experten bewerten den Leitfaden als positiven Anstoß für eine komplexe Diskussion und begrüßen die Einbeziehung der Herkunftsgesellschaften bei der Erarbeitung der zweiten Fassung.

In der zweiten Fassung des Leitfadens wird der Fokus u. a. auf eine stärkere Sensibilisierung für nicht-europäische Perspektiven gelegt. Dazu werden auch zwei Fachbeiträge externer Experten beitragen. Da der Leitfaden im internationalen Umfeld auf großes Interesse stößt, werden für internationale Leser die Ziele und Möglichkeiten eines Leitfadens des Deutschen Museumsbundes erläutert sowie Informationen zu den rechtlichen Handlungsmöglichkeiten von Museen in Deutschland ergänzt. Darüber hinaus konkretisiert die zweite Fassung des Leitfadens die praktische Hilfestellung für die Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften – sowohl aus Sicht deutscher Museen als auch aus Sicht von Herkunftsgesellschaften. Der Leitfaden wird als Onlinepublikation in deutscher, englischer und französischer Sprache auf unserer Website veröffentlicht.

Im Mai 2018 hat der Deutsche Museumsbund erstmals einen Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten veröffentlicht und darin seine Haltung zu diesem wichtigen und hoch komplexen Thema formuliert. Trotz der Wichtigkeit des Themas existierte bisher kein solches Instrument, das für einen angemessenen Dialog auf Augenhöhe mit den Herkunftsstaaten und -gesellschaften jedoch unerlässlich ist.

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 2019 – ALLE MUSEEN. EIN GEMEINSAMER AKTIONSTAG

An einem Tag im Jahr vernetzen sich alle Museen und machen bei einem gemeinsamen Aktionstag auf ihre Arbeit aufmerksam. Zusammen bieten sie ihren Besucherinnen und Besuchern ein vielfältiges Programm und laden zum Entdecken ein.

Am 19. Mai 2019 feiern die Museen bundesweit den 42. Internationalen Museumstag und machen mit dem Aktionstag auf die Vielfalt der mehr als 6.500 Museen in Deutschland sowie der Museen weltweit aufmerksam. Alle Museen sind eingeladen, sich zu beteiligen und an diesem besonderen Sonntag von der internationalen Aufmerksamkeit für die Museumswelt zu profitieren.

Laden Sie Ihre Besucherinnen und Besucher am Internationalen Museumstag zu einem besonderen Programm ein und präsentieren Sie Ihr Haus als spannenden Entdeckungsort und sympathischen Treffpunkt. Gewähren Sie einen Blick hinter die

Kulissen, bieten Sie spezielle Führungen, Workshops und die Möglichkeit zum persönlichen Austausch. Ob analog oder digital, ihrer Phantasie und Ihrem Ideenreichtum sind keine Grenzen gesetzt.



Präsentiert wird das vielfältige Programm des Tages unter www.museumstag.de. Alle Museen haben die Möglichkeit, ihre Aktionen selbst auf der Website zu veröffentlichen.

**Mehr Informationen zu
Internationaler Museumstag 2019**
19. Mai 2019 – Bundesweit
museumstag.de

#AUF1WORT „SAG’S MIT EIGENEN WORTEN!“ SOCIAL MEDIA-AKTION ZUM IMT19

Zum Internationalen Museumstag 2019 reden wir über Museumsobjekte und sprechen Assoziationen und Gedanken aus. Museen sind ideale Orte zum Austausch und bieten eine Menge Gesprächsstoff. Unter dem Hashtag #auf1Wort laden wir zum Erzählen, Beschreiben und „über Kunst sprechen“ ein. Passend zum Motto „Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“ geht es dabei um die unterschiedlichen Ausdrucksformen, Perspektiven, regionalen Bezüge und Dialekte und vor allem die hieran anknüpfenden unterschiedlichen Nutzungshintergründe, Erfahrungen und Geschichten, die ein und dasselbe Objekt in komplett unterschiedliche Kontexte stellen können. In der gemeinhin als „Welt des Fachjargons“ wahrgenommenen musealen Umgebung möchten wir die Hürden senken und laden Euch ein: „Sag’s mit eigenen Worten!“.

BESUCHSSTATISTIK FÜR MUSEEN UND AUSSTELLUNGSHÄUSER FÜR DAS JAHR 2017

Auch 2017 waren die deutschen Museen und Ausstellungshäuser wieder sehr gut besucht. Professionelle Vermittlungsarbeit, ansprechende Sonderausstellungen und attraktive Dauerausstellungen spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Die Museen in Deutschland meldeten für das Jahr 2017 insgesamt 114.375.732 Besuche. Im Vergleich zu 2016 ist damit die Besuchszahl um 2.498.647 (+2,2%) höher als im Vorjahr (2016: 111.877.085 Besuche). Die am häufigsten genannten Gründe für den Anstieg der Besuchszahl waren große Sonderausstellungen und die Erweiterung von Öffentlichkeitsarbeit bzw. Museumspädagogik. Mehr als jedes zweite deutsche Museum, das sich an der Befragung beteiligte, hat in 2017 mindestens eine Sonderausstellung gezeigt. Museen haben aber auch ihre Dauerausstellung im Blick. Die Nachfrage zeigte, dass seit 2012 über 40% der deutschen Museen ihre Dauerausstellung oder einzelne Bereiche davon neu konzipiert haben oder planen dies zu tun.

Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident des Deutschen Museumsbundes, stellt dazu fest: „Vermittlungsarbeit aufzubauen und zu professionalisieren, Sonderausstellungen anzubieten und Dauerausstellungen zu erneuern lohnt sich. Ein direkter, positiver Einfluss auf die Besuchszahlen ist spürbar. Doch trotz erfreulicher Steigerung für das Jahr 2017 dürfen wir nicht vergessen, dass ein Museumsbesuch für viele Menschen in Deutschland nicht zum Alltag oder zur Freizeit gehört. Die Weiterentwicklung der Besucherforschung ist für die Museen ein wichtiger Schlüssel, um den Zugang zu breiteren Teilen der Gesellschaft zu öffnen und zu ermöglichen. Der Deutsche Museumsbund arbeitet daran.“

Weitere Informationen und Daten zur deutschen Museumslandschaft im Jahr 2017 sind der 104 Seiten umfassenden Publikation Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017 zu entnehmen. Diese wird jährlich seit 1981 vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund veröffentlicht.

BESUCHERFORSCHUNG – ZUHÖREN, BEOBACHTEN, LERNEN



Viele Museen beschäftigt die Frage, wie sie ihre Besucher noch besser erreichen, begeistern und langfristig binden können. Besucherforschung bietet die Möglichkeit, Antworten zu finden. Die Besucher ernst zu nehmen und sich mit ihnen und ihren Perspektiven auf das Museum auseinanderzusetzen – das ist eine wichtige Aufgabe für alle Museen. Denn die Frage „Wie halten Museen es mit ihren Besuchern?“ ist eine der Gretchenfragen für ihre Zukunft.

DENKANSTÖSSE FÜR DIE MUSEEN

Museen sind Einrichtungen für Besucher

Tagtäglich werden in Museen Entscheidungen getroffen: kleine und große, kurz-, mittel- und langfristige, simple und komplexe. Direkt oder indirekt betreffen fast all diese Entscheidungen

die Angebote, die Museen ihren Besuchern machen. Daher liegt es nahe, dass diese bei den Entscheidungen eine zentrale Rolle spielen. Museen können noch so schöne, interessante Ausstellungen machen: Wenn sie ihre Besucher nicht erreichen, erfüllen sie ihren Auftrag, Teilhabe am Kulturerbe zu ermöglichen, nicht. Diesen Auftrag müssen sie ebenso ernst nehmen wie ihre fachwissenschaftliche Verantwortung. Als öffentliche Einrichtungen einer demokratischen Gesellschaft sind sie dieser verpflichtet. Nicht zuletzt hängt auch das wirtschaftliche Überleben der Museen von den Besuchern ab.

Museen brauchen Wissen über ihre Besucher

Ziel ist es, Angebote zu schaffen, die von möglichst vielen unterschiedlichen Menschen gern und wiederholt genutzt werden. Dabei gilt es ganzheitlich zu denken: Für die Besucher ist der Museumsbesuch ein Gesamterlebnis, auf das der Ticketkauf und das Wegeleitsystem ebenso Einfluss haben wie die Ausstellungen, die sie besuchen, oder die Führungen, an denen sie teilnehmen. Dabei gibt es keine einfache Antwort auf die Frage, was die Besucher für ein erfüllendes Museumserlebnis bedürfen. Die Gesellschaft ist vielfältig. Sie wandelt sich, ebenso wie auch das Freizeitverhalten, die kulturellen Vorlieben und Sehgewohnheiten. Die Perspektive der Museumsmitarbeiter ist – wie die aller Menschen – begrenzt. Es braucht also verlässliche Strategien, um etwas über die Besucher, ihre Perspektiven und Bedürfnisse herauszufinden.

Besucherforschung bringt Wissen über ihre Besucher

Im Rahmen von Besucherforschung werden systematisch Daten zu Museumsbesuchern erhoben. So gewinnen Museen Antworten auf Fragen, die für die besucherorientierte Ausrichtung ihrer Häuser wichtig sind. Sie können grob in zwei Hauptfragen eingeteilt werden:

- Wer sind unsere Besucher und wie nutzen sie das Museum?
- Wie wirken unsere Angebote auf die Besucher?

Besucherforschung lohnt sich

Besucherforschung ist für sämtliche Arbeitsbereiche des Museums hilfreich. Die Informationen ermöglichen, die eigene Arbeit mit Blick auf die Besucher zu hinterfragen. Sie

werden für konkrete Programmentscheidungen, mittelfristige Programmentwicklung und langfristige Profilschärfung der Museen genutzt. Museen arbeiten effektiver, denn sie agieren auf einer gesicherten Basis und berücksichtigen durch eine frühzeitige Einbeziehung der Besucher ihre Bedürfnisse von Beginn an. Die Ergebnisse der Besucherforschung erleichtern die Legitimation der Museumsarbeit nach innen und außen. Besucherforschung wirkt sich außerdem positiv auf die Museumsmitarbeiter aus: Sie gewinnen an Motivation, Sensibilität und Verbundenheit.

Besucherforschung ist machbar

Besucherforschung bietet eine breite Palette an Möglichkeiten. Museen können ihre Studien so ausrichten, dass diese für sie durchführbar und finanzierbar sind. Es braucht nicht immer umfassende und aufwendige Studien. Oft ist mit kleinen Mitteln viel zu erreichen.

Besucherforschung ist Museumssache

Besucherforschung stellt die Museumsarbeit auf den Prüfstand. Die Ergebnisse dienen ihrer Weiterentwicklung. So sollten Museen jede Studie als ihr eigenes Projekt betrachten – auch wenn sie sich bei der Durchführung durch einen Dienstleister oder Kooperationspartner unterstützen lassen. Es liegt in ihrer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass die Studien so konzipiert und durchgeführt werden, dass die Ergebnisse für sie hilfreich sind. Studien brauchen den Rückhalt der Museumsmitarbeiter, damit ihre Ergebnisse für die Museumsarbeit genutzt werden. Dafür sind eine durchdachte Kommunikation sowie viel Transparenz und Verständigung wichtig.

Besucherforschung bedarf eines sorgsamem, aber pragmatischen Einsatzes

Besucherforschung erfordert die Einhaltung von Qualitätsstandards. Wie leicht oder schwer diese zu erreichen sind, hängt von der Anlage der Studie ab. Wenn ein Museum wissen möchte, ob das Symbol für eine Hörstation verstanden wird oder wie seine Besucher auf einen Ausstellungstitel reagieren, sehen diese anders aus, als wenn ein repräsentatives Bild der gesamten Besucherstruktur ermittelt werden soll. Es gilt, den Bedarf des Museums, seine Ressourcen und Kompetenzen zu prüfen und die passende Studie zu wählen. Und: Es muss nicht immer gleich die perfekte Studie sein. Museen dürfen auch in Sachen Besucherforschung ausprobieren und lernen.

Wichtigstes Ziel ist, dass die Ergebnisse genutzt werden

Besucherforschung kann kein Selbstzweck sein. Nur wenn die Ergebnisse genutzt werden, profitiert das Museum. Darum sollten Ausgangspunkt der Konzeption jeder Studie die folgenden Fragen sein: Was möchten wir wissen? Wozu möchten wir die gewonnenen Informationen voraussichtlich nutzen? Davon ausgehend wird die Studie konzipiert. Bei der Durchführung muss stets die spätere Nutzung der Ergebnisse im Blick behalten werden.

Besucherforschung kann einen umfassenden Wandel bewirken

Langfristiges Ziel ist, dass sich die besucherorientierte Haltung in allen Aktivitäten und Angeboten des Museums widerspiegelt. Hat Besucherforschung den Rückhalt der Mitarbeiter, wird sie als Teil der Museumsarbeit verstanden und sinnvoll eingesetzt, kann sie eine treibende Kraft in diesem Prozess sein. Dazu braucht es unter anderem eine intensive, gemeinsame Auseinandersetzung der Museumsmitarbeiter mit den Themen Besucherorientierung und Besucherforschung. Besucherforschung sollte zudem langfristig, umfassend und vielfältig in allen Arbeitsbereichen des Museums genutzt werden.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass ein Museumsbesuch für viele Menschen in Deutschland nicht zum Alltag oder zur Freizeit gehört. Die Weiterentwicklung der Besucherforschung ist für die Museen ein wichtiger Schlüssel, um den Zugang zu breiteren Teilen der Gesellschaft zu öffnen und zu ermöglichen. Der Deutsche Museumsbund arbeitet daran.“

Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident
des Deutschen Museumsbundes



BESUCHERFORSCHUNG UND BESUCHERORIENTIERUNG BEIM DEUTSCHEN MUSEUMSBUND

Seit 2017 unterstützen wir mit dem Projekt „Hauptsache Publikum!? Das besucherorientierte Museum“ die Museen dabei, die konsequente Berücksichtigung der Besucherperspektiven auf das Museum für sich als Leitgedanken zu entdecken und in ihre Arbeit zu integrieren. Das ist eine langfristige, aber notwendige Aufgabe, die einen wichtigen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet. Aus diesem Grund erarbeiten wir in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Experten aus dem Museum und um das Museum herum einen Leitfaden zur Besucherforschung für die Museumspraxis.

Leitfaden Besucherforschung

Der Leitfaden zur Besucherforschung erscheint im Frühjahr 2019 und lädt Museen aller Sparten und Größen ein, die Möglichkeiten der Besucherforschung kennenzulernen und sich den Besuchern ernsthaft zu öffnen. Zuhören, beobachten, lernen – dieser Weg steht allen Museen offen.

Wie sieht Besucherforschung in der Praxis aus? Ergänzend zum Leitfaden werden wir auf unserer Internetseite weitere Beispiele für Besucherforschungsstudien aus Museen bundesweit präsentieren. Lassen Sie sich inspirieren! Wenn Sie bereits eigene Erfahrungen gesammelt haben, nehmen wir gerne auch Ihre Studie auf. Wenden Sie sich an die Projektleitung von „Hauptsache Publikum!“ Sarah Metzler unter office@museumsbund.de.

Im Verlauf des Jahres tragen wir den Leitfaden in die Museumslandschaft und stellen ihn in verschiedenen Kontexten vor. So bieten wir gemeinsam mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung das Seminar „Instrumente für die Besucherorientierung“ an. Auch im Rahmen unserer Jahrestagung „Bildungsplattform Museum!?“ widmen wir uns mit einem Themenblock der Besucherforschung.

Weitere Angebote zur Besucherorientierung

Im Rahmen unseres Projekts „Hauptsache Publikum!? Das besucherorientierte Museum“ haben wir 2018 in sechs Modellprojekten innovative Ideen zur besucherorientierten Sammlungsarbeit erprobt. Darüber möchten wir nun einer breiteren Museumsöffentlichkeit ins Gespräch kommen. Transparente Sammlungsarbeit, Neusammeln, Neusichten – das werden die Schwerpunkte einer Online-Publikation sowie einer Veranstaltung sein.

Außerdem laden wir wieder 12 Museumsmitarbeiter zu einem Studienbesuch ein, bei dem wir am konkreten Beispielen dreier Berliner Museen diskutieren, wie Besucherorientierung in die Praxis als Querschnittsaufgaben im Museum etabliert wird.

Besucherorientierung ist ein großes wie entscheidendes Thema für die Zukunftsfähigkeit der Museen. Es wird den Deutschen Museumsbund auch weiterhin begleiten.

BESUCHERFORSCHUNG IN DER PRAXIS

Das Deutsche Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven befindet sich im Wandel. Wir konzipieren unsere Ausstellungen neu und beziehen dabei Besucherinnen und Besucher aktiv in unser neues Forschungs- und Ausstellungsprogramm „Mensch & Meer“ ein.

Neu gestaltet wird auch der Themenbereich „Forschungsschifffahrt“. Um den Bereich für alle gleichermaßen attraktiv zu gestalten, ist es uns wichtig, in direkten Austausch mit potentiellen Besucher zu treten. So haben wir über den Zeitraum von 2 Monaten verschiedenen Zielgruppen unsere Ausstellungspläne und Räume gezeigt. Dabei haben die Teilnehmer die Möglichkeit genutzt, Rückfragen zu stellen sowie Wünsche und Kritik zu äußern. Zum Abschluss war ein Fragebogen auszufüllen, um das Stimmungsbild aus den Gruppengesprächen festzuhalten. Am Ende hatten wir etwa hundert Personen befragt, von Schülern zu Senioren, von regelmäßigen Museumsgängern bis zu Nichtbesucherinnen – manch einer war für die Befragung zum ersten Mal in unser Museum gekommen!

Bei der Befragung bestand eine Aufgabe darin, das deutsche Forschungsschiff POLARSTERN zu zeichnen, rein aus dem Gedächtnis, auf der Grundlage der zuvor gezeigten Fotos. Die Aufgabe war freiwillig, dennoch sind knapp 60 Zeichnungen entstanden. Sie helfen uns nun dabei, aus Besucherperspektive auf das Schiff zu schauen: Welche Teile des Schiffes sind besonders prägnant? Welche werden übersehen? Was ist erklärungsbedürftig?

Die Ergebnisse der Befragung sind so aussagekräftig, dass sie auch für die Planung unserer nächsten Sonderausstellung genutzt werden.

Jasmin Hettinger, Wissenschaftliche Volontärin

Deutsches Schifffahrtsmuseum / Leibniz-Institut für Maritime Geschichte

Mehr Informationen zu Hauptsache Publikum!?

Sarah Metzler

Tel.: 030 - 84 10 95 17

office@museumsbund.de

museumsbund.de/hauptsache-publikum

Stimmen der Besucherinnen und Besucher:

Wie haben Sie die Möglichkeit empfunden, sich aktiv an den Planungen für unsere neue Ausstellung beteiligen zu dürfen?

„Ich finde das Projekt war eine sehr gute Idee! Es hat Spaß gemacht und jetzt habe ich eher Lust, die Ausstellung zu besuchen. Das sollten mehr Museen machen, denn eigentlich wirkt sich das ja nur positiv auf das Ergebnis und den Erfolg aus.“

„Sehr gut, denn so hat man das Gefühl, bei etwas Gutem mitwirken zu können.“

„Da Forschungsschiffe kein alltägliches Thema sind, für das sich nicht jeder auf Anhieb begeistern kann, ist der Fragebogen sinnvoll für eine spannende Ausstellung.“

„Mich hat es überrascht, dass die Möglichkeit besteht, überhaupt einen gewissen Einfluss zu nehmen.“

„Es hat Spaß gemacht, genauer darüber nachzudenken, was einem in so einer Ausstellung gefallen würde.“

„Ich finde es gut, dass man versucht, zukünftige Besucher einzubinden, und dass man die Möglichkeit hat, mitzuwirken.“

„Ich persönlich finde es gut, dass man den Interessen anderer nachgeht, um die Ausstellung so gut wie möglich zu gestalten.“

„Es ist sehr spannend, mitzuerleben, wie eine neue Ausstellung geplant wird und für die Schüler ist es schön, „mitbestimmen“ zu können, was die Inhalte sein werden. Als Lehrer finde ich es schön, dass die Kinder befragt werden und nicht von außen über ihre möglichen Fragen bestimmt wird.“

UNSERE TIPPS

Ob Ausschreibungen, Tagungen oder Publikationen, hier finden Sie interessante Angebote aus der Museumswelt.

KULTURGÜTER AUS KOLONIALEN KONTEXTEN – NEUER FÖRDERUNGSBEREICH DES DEUTSCHEN ZENTRUMS KULTURGUTVERLUSTE

Entsprechend eines Beschlusses des Stiftungsrates hat das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste die Voraussetzungen für eine finanzielle Förderung von Projekten der Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten sowie thematischer Grundlagenforschung geschaffen und damit seine Fördertätigkeit ausgeweitet. Die entsprechende Förderrichtlinie ist zum 1. Januar 2019 in Kraft getreten. Ein neuer Förderbeirat für die Evaluierung von Projektanträgen wird eingerichtet. Für das Jahr 2019 stehen Fördermittel zur Verfügung. Antragsberechtigt sind die Kulturgut sammelnden, bewahrenden und dazu forschenden Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft mit Sitz in Deutschland. Auch eine gemeinsame Antragsstellung mehrerer Einrichtungen ist möglich und erwünscht. Die Herkunftsländer bzw. -gesellschaften sollen in geeigneter und angemessener Form in die Projektplanung und -durchführung eingebunden werden. Bei der Auswahl der zu fördernden Projekte werden sich der Förderbeirat und der Vorstand des Zentrums an den Priorisierungsempfehlungen aus dem „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des Deutschen Museumsbundes orientieren.

Mehr Informationen zu
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
kulturgutverluste.de

ZUSAMMENFASSUNG DER NEMO-JAHRESTAGUNG ONLINE

Unter dem Titel „Museums out of the Box! The crossover impact of museums“ diskutierten im Rahmen der 26. Jahrestagung des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen (NEMO) 184 Delegierte aus 39 Ländern im neuen Kunstmuseum MUZA in Valetta (Malta) über die Bedeutung und den Einfluss der Museen auf andere Branchen, wie den Forschungsbereich, die Kreativbranche sowie den sozialen Sektor. Als Ergebnis wurde bestätigt, dass Museen einen entscheidenden Beitrag unter anderem im sozialen-, touristischen- sowie im Gesundheitsbereich leisten. Dies müsse jedoch mehr Anerkennung und Unterstützung erfahren, um die Zusammenarbeit mit anderen Sektoren zu fördern und weiter auszubauen. Eine Zusammenfassung der Konferenz sowie die Präsentationen stehen online zur Verfügung.

Zur Konferenz-Zusammenfassung
ne-mo.org/about-us/archive



MUSEUMS AND CREATIVE INDUSTRIES – CASE STUDIES FROM ACROSS EUROPE

Passend zum Thema der Jahrestagung 2018 des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen (NEMO) „Museums out of the Box! The crossover impact of museums“ präsentiert ein aktueller Bericht der NEMO Working Group „Museums und Creative Industries“ aktuelle Studien aus ganz Europa, die innovativen Kooperationen zwischen Museen und der Kreativbranche präsentieren. Insgesamt werden 18 Studien aus zehn verschiedenen Ländern vorgestellt, darunter Beispiele von Kooperationen zwischen Museen und den darstellenden Künsten, der Film- und Musikindustrie, der Tourismusbranche sowie dem Gesundheitssektor. Der Bericht möchte Museumsfachleute inspirieren, mögliche Kooperationen mit anderen Branchen in Betracht zu ziehen und über Chancen und Herausforderungen informieren.

Zur Publikation

ne-mo.org/about-us/nemo-publications

NEMO WEBINAR: MAKER-IN-RESIDENCE

Am 30. Oktober 2018 initiierte Jenny Siung, Leiterin der Bildung und Vermittlung an der Chester Beatty Library in Dublin, Irland, ein NEMO-Webinar zu der Fragestellung, wie Museumsfachleute mit lokalen, kreativen Partner zusammenarbeiten können. Das Webinar können Sie online auf der Internetseite des Netzwerks abrufen.

Zum Webinar

ne-mo.org/our-actions/trainings/webinars

CONNECTED AUDIENCE CONFERENCE

Als zentrale Aspekte des menschlichen Miteinanders beeinflussen Emotionen soziale Beziehungen, das Lernen und die Entwicklung von Erinnerungen. Damit sind sie ein wichtiger Bestandteil in der Wissensvermittlung und der kulturellen Bildung – der Arbeit in Museen und Kultureinrichtungen. Welche Rolle menschliche Emotionen in Museums- und Kulturerfahrungen spielen, dieser Frage widmet sich die internationale Konferenz „Connected Audience Conference – The Role of Emotions in Museum and Cultural Experiences“ der Staatlichen Museen zu Berlin, gemeinsam mit der KulturAgenda – Institute for Museums, Cultural Enterprises and Audiences sowie dem Institute for Learning Innovation, vom 4. bis 6. April 2019 in Berlin. Mit Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen aus Wissenschaft und Forschung sowie praktischer Museums- und Kulturarbeit wird die Thematik umfassend beleuchtet und zum Austausch eingeladen.

Mehr Informationen zu

Connected Audience Conference
kulturagenda.at/connected-audience-conference-2019

EUROPÄISCHES KULTURERBEJAHR 2018

Informieren Sie sich hier über Highlights und Entwicklungen rund um das Europäische Kulturerbejahr 2018.

Was bleibt vom Europäischen Kulturerbejahr 2018?

Um sicherzustellen, dass das Europäische Kulturerbejahr 2018 eine nachhaltige Wirkung zeigt, hat die Europäische Kommission in den vergangenen 12 Monaten mit zahlreichen Partnern zusammengearbeitet und zehn europäische Initiativen zum Erhalt des europäischen Kulturerbes umgesetzt. Zu jeder Initiative wurden mehrere langfristige Aktionen und Projekte zu einem bestimmten Thema durchgeführt. Zum Abschluss des Europäischen Kulturerbejahres hat die EU nun die wichtigsten politischen Ergebnisse zusammengestellt und veröffentlicht.

Zur Übersicht

sharingheritage.de/aktuelles

Brainstorming Bericht – Auf dem Weg zu einem integrierten Ansatz

Mit dem europäischen Kulturerbejahr 2018 wurde in den Blick gerückt, welchen hohen Anforderungen an Aus- und Weiterbildung der Erhalt unseres Kulturerbes unterliegt. Dies erfordert entsprechende Qualifikationen der verantwortlichen Akteure sowie einen gesellschaftlichen Konsens zum Erhalt von Kulturerbe-Stätten und Traditionen. Die deutsche Übersetzung des „Brainstorming Report – Towards an Integrated Approach to Cultural Heritage for Europe“ dokumentiert nun das Expertenwissen von 34 europäischen Fachorganisationen zum Thema Ausbildung, Weiterbildung und Wissenstransfer für traditionelle und neue Berufe zum Erhalt des Europäischen Kulturerbes. Initiiert wurde der Bericht durch die Europäische Kommission und erstellt im Rahmen der europäischen Initiative Voices of Culture (VOC). Er ist als Bedarfsanalyse und Forderungskatalog an bestehende und künftige Bedarfe im Kulturerbe-Erhalt zu verstehen.

Zum Bericht

kultur-und-arbeit.de/studien/qualifizierung/qualifizierung-fuer-den-kulturerbeerhalt

TERMINE

Instrumente für die Besucherorientierung

Seminar der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund e. V.

21. bis 23. März 2019

Berlin

Sinn und Unsinn von Vermarktungstrends

8. Hans Diers Marketing Symposium

2. April 2019

Bremen

Connected Audience Conference 2019 – The Role of Emotions in Museum and Cultural Experiences

Tagung des Institute for Learning Innovation, KulturAgenda und der Staatlichen Museen zu Berlin

4. bis 6. April 2019

Berlin

Bildungsplattform Museum!?

Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes

5. bis 8. Mai 2019

Dresden

Internationaler Museumstag 2019

19. Mai 2019

bundesweit

PUBLIKATIONEN

HfBK Dresden & Mühlenberend, Sandra & Fuchs, Jakob & Marušić, Vera (Hg.):

Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitäts-samm-lungen. Statements und Fallbeispiele. Dresden: 2018.

Piontek, Anja: Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote. Bielefeld: transcript, 2018.

Thiemeyer, Thomas: Geschichte im Museum. Theorie – Praxis – Berufsfelder. In der Reihe: Public History – Geschichte in der Praxis. Stuttgart: utb, 2018.

FACHGRUPPEN UND ARBEITSKREISE

Die 14 Fachgruppen und Arbeitskreise bilden unsere zentralen Arbeitsgremien und repräsentieren die verschiedenen Museumsgattungen und Arbeitsbereiche im Museum. Nah an der Praxis widmen sie sich aktuellen Themen sowie spezifischen und allgemeinen Fragen.

**Mehr Informationen zu
Fachgruppen und Arbeitskreisen**
museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise

Unsere Fachgruppen und Arbeitskreise veranstalten zwei Tagungen im Jahr. Neben den im Rahmen unserer Jahrestagung stattfindenden Frühjahrstagungen, laden sie zu ihren Herbsttagungen ein. Lesen Sie in dieser Ausgabe die Berichte der letzten Tagungen.

FACHGRUPPE ARCHÄOLOGISCHE MUSEEN

„ArchäologieLandschaften im Museum“

Am 13. September 2018 traf sich die Fachgruppe Archäologische Museen anlässlich der 83. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Heide/Holstein. Das Thema der Tagung „ArchäologieLandschaften“ widmete sich einerseits der Freilichteinrichtungen, wie Archäologieparks, Gebäudenachbauten bzw. Gebäude-rekonstruktionen sowie der Inwertsetzung von Bodendenkmalen, andererseits der Verbindung solcher Outdoorbereiche mit Ausstellungen im Museum selbst. Nur am Rand wurden Inszenierungen von Landschaften in Ausstellungen angesprochen.

Steinzeitpark Dithmarschen

Nach der Begrüßung als Vertreter des Veranstalters informierte Rüdiger Kelm über Konzepte und Entwicklungen des Steinzeitparks Dithmarschen. Das Freigelände des Parks, in dem sich neun eingetragene Bodendenkmäler befinden, entwickelte sich zu einem Ort experimental-archäologischer Forschung. Dies zeigt sich insbesondere an Wohnversuchen, die in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg durchgeführt werden, Brandrodungsversuchen im Wald und der Nutzung einer mittelsteinzeitlichen Jägersiedlung. Der Steinzeitpark führt Kinder und Erwachsene an archäologische Denkmäler und prähistorische Kulturlandschaften heran. Hierzu werden auch ethnologische Vergleiche genutzt. Folgende Aktivitäten wurden exemplifiziert: Im Projekt „Steinzeitreporter“ treten Kinder als Spezialisten auf, digitale Angebote (Apps, Audioguides) ergänzen die persönliche Betreuung, alte Haustierrassen geben Hinweise auf Größe und Aussehen prähistorischer Tiere, in der Saison sind Steinzeitjäger vor Ort und vermitteln im Gelände. Problematisch erscheint die so entstandene Szenerie einer Steinzeitromantik, denn noch ist nicht klar, wie Kälte, Hunger, Krankheit und Krieg auf ähnlichem Niveau vermittelt werden können.

paläon

Felix Hillgruber zog eine Bilanz nach 5 Jahren paläon. Das moderne Ausstellungsgebäude befindet sich inmitten eines 24 Hektar großen Außengeländes, das konzeptionell als Erweiterung der Ausstellungsfläche gedacht war. Es soll den Gästen einen landschaftlichen Eindruck der Zeit vor 300.000 Jahren bieten. Hierzu gehören ein Steppen- und ein Waldbereich, Kräuterwiesen, ein See sowie mehrere Wildpferde. Es gibt Mitmachstationen an einem Wegenetz, Aussichtspunkte und ein Sommercamp. Nicht alle geplanten Maßnahmen konnten umgesetzt werden und einige wurden aufgrund erster Erfahrun-

gen überarbeitet. Schwierigkeiten gibt es mit den Pferden, die aufgrund des reichhaltigen Nahrungsangebots überernährt sind. Hieraus resultieren Krankheiten. Der Wald besteht noch aus sehr jungen Pflanzen, die erst in einigen Jahren eine entsprechende Anmutung erlauben. Der Spielplatz wird überarbeitet und die Müllbeseitigung im Gelände ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Interessant sind die modernen Komponenten, wie Betonröhren und Container, die bewusst Kontrapunkte setzen sollen. Das Sommercamp wurde in die unmittelbare Nähe des paläo verlegt, weil die Gäste lange Wege scheuen. In naher Zukunft kommen 4 Hektar Fläche mit alten Bergbaumaschinen hinzu, deren Inwertsetzung eine neue Herausforderung ist.

Eiszeitgarten Salzgitter

Christine Kellner-Depner gab einen Überblick über die Entwicklung des Eiszeitgartens in Salzgitter. Angeschlossen an das Städtische Museum Schloß Salder thematisiert dieser 2.000 qm große Garten seit 2006 die 50.000 Jahre alten archäologischen Relikte der Freilandstation von Salzgitter-Lebenstedt. Klimawandel und Umwelt der letzten Eiszeit werden vor allem anhand rekonstruierter Pflanzenspektren inszeniert. Zum Garten gehören Skulpturen eines Mammuts und eines Wollnashorns. Der Zugang zum Garten erfolgt über eine nachgestellte Gletscherspalte. Die Wege sind als Flussbetten mit Pflanzeninseln gestaltet. Es gibt einen Jagdunterstand, für den keine archäologischen Vorbilder bekannt sind. Für die Gäste finden regelmäßig Führungen zu Leben und Ernährung in der Eiszeit sowie zu Klima und Wetter statt, darüber hinaus Bestimmungsübungen, Kindergeburtstage und Arbeiten mit Leder und Geweih. Experimentelle Archäologie gibt es dagegen nicht. Der Eiszeitgarten in Salzgitter versteht sich als Umweltlernort. Probleme bereiten vor allem der unkontrollierbare Polleneintrag nichteiszeitlicher Pflanzenarten sowie das Ausbreiten der Uferbepflanzung eines Flusslaufes in den Gartenbereich. Außerdem ist das Klima in Salzgitter für einige typische Pflanzen der gletschernahen Regionen nur bedingt geeignet. Es tauchte zudem die Frage auf, was der Neandertaler über seine Umwelt wusste. Konnte er die Pflanzen seiner Zeit in dem Maße nutzen, wie wir es heute tun würden?

Freilichtmuseum Archäologisches Zentrum Hitzacker

Im Freilichtmuseum Archäologisches Zentrum Hitzacker ist die Wechselwirkung von Mensch und Umwelt Gegenstand verschiedener Angebote, wie Ulrike Braun ausführte. Im Zentrum ihres Vortrages stand das Projekt „Kulturerbe Weiden“, bei dem es um eine Kooperation mit Schulen geht. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass die Angebote im Archäologischen Zentrum verschiedene schulische Themen, wie Biologie und Chemie aufgreifen, jedoch spielerischer zu vermitteln verstehen. Das Pilotprojekt orientierte sich am Biologie-Lehrplan der 7. Klassen einer örtlichen Haupt- und Realschule und verband Lehrinhalte mit den Erkenntnissen archäologischer Forschung anhand des landschaftsprägenden Elementes der Kopfweiden. Durchgeführt wurden Workshops, Exkursionen und eine Ausstellung. Es stellte sich heraus, dass die Schüler großen Spaß hatten und mit Engagement dabei waren, jedoch die geplanten Unterrichtseinheiten nicht immer zum Wetter passten und mitunter zu wenig Zeit boten. Außerdem demotivierten die geforderten Leistungsnachweise. Am Ende steht das Ziel, auch andere Fächer und weitere Schulsysteme in solche Projekte einzubinden.

Freilichtmuseums Groß Raden

Nach der Mittagspause erläuterte Detlef Jantzen die Entstehung und Entwicklung des Freilichtmuseums Groß Raden. Er zeigte uns, wie sehr die Bedingungen, unter denen das Museum entstand, sein Erscheinungsbild bis heute prägen und inwieweit die Gebäudenachbauten authentisch sein können. Es stellte sich heraus, dass viele Elemente

des Museumskomplexes auf den Ideen seines Gründers Ewald Schuldt fußen. Es sind weniger die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse in der DDR der 1980er Jahre, als diese Persönlichkeit und ihre Selbstwahrnehmung, die einer kritische Reflektion beispielsweise der Rekonstruktion des Burgwalls und des Eingangstores im Wege standen. In jüngerer Vergangenheit wurde beispielsweise der Torturm des Burgwalls durch ein archäologisch nachgewiesenes Tunnelor ersetzt. Auch das Museumsgebäude ist umfangreich saniert worden. Dort befindet sich der bislang einzige Ausstellungsbereich des Archäologischen Landesmuseums. Das Freilichtmuseum zeigt nach wie vor ein Gesamtbild, das slawische Lebenswirklichkeit vermittelt. Es basiert auf archäologischen Erkenntnissen, die unmittelbar am Ort ausgegraben wurden. Im Detail zeigen die Nachbauten Unstimmigkeiten, die nur sukzessive verändert werden können. Trotz modern gestalteten Sonderausstellungen im Museumsgebäude bleibt der Freilichtbereich der Hauptanziehungspunkt für die Besucher.

Wikinger Museum Haithabu

Ute Drews ging in ihrem Vortrag zu dem ebenfalls in den 1980er Jahren gegründeten Wikinger Museum Haithabu vor allem auf den Nachbau von sieben Wikingerhäusern auf dem Gelände der archäologischen Ausgrabungen im Inneren des Halbkreiswalles von Haithabu ein. Aus dem Vermittlungsprogramm „Handwerk im Experiment“ entwickelte sich durch diese anfangs nicht unumstrittenen Nachbauten eine wichtige Vermittlungsplattform, die konzeptionell die Ausstellung im Museum ergänzt. Zwar haben die Besucher bei den Wikinger Häusern die Möglichkeit, frühmittelalterliche Lebenswirklichkeit im Maßstab 1:1 zu erfahren, doch schätzen sie ebenso das Stadtmodell in der Dauerausstellung. Es stellt sich heraus, dass sich die Einblicke hier und der Überblick dort sehr gut ergänzen. Für die Vermittlung war es wichtig, die Wikingerhäuser nicht mit Dekorationen, sondern mit Inhalten zu füllen. Sie sind deshalb als Themenhäuser inszeniert worden. Am Beispiel der Häuser des Kammachers und des Händlers verdeutlicht Frau Drews das Zusammengehen praktischer Erfahrung und originaler Objekte durch das Erleben der beiden Komponenten Ausstellung und Freigelände. Ein Schiff wurde nachgebaut, das nun auch als Botschafter andere Museen besuchen kann. Wichtige Events sind Märkte, zu denen bis zu 10.000 Besucher kommen. Insgesamt finden mehr als 130 Veranstaltungen im Freigelände statt. Probleme gibt es mit der Vereinnahmung von Haithabu durch politisch rechte Gruppierungen, wie sich beispielsweise bei der „Nacht der Feuer“ zeigte. Auch Hochzeitsveranstaltungen werden inzwischen nicht mehr angeboten.

Oldenburger Wallmuseum

Abschließend erläuterte Stephan Meinhardt die Entwicklung des Oldenburger Wallmuseums. 1988 in der Nähe des Oldenburger Ringwalls gegründet, ist das Museum heute eine privatisierte Kultureinrichtung in einer touristischen Schwerpunktregion. Da Nachbauten auf dem historischen Wall untersagt waren, entstand im Umfeld des Museumskomplexes ein Freigelände mit Nachbauten slawischer Häuser, eines Hafens, einer heiligen Insel und – als jüngste Elemente – einer Kirche und einer Fürstenhalle. Bei dem Nachbau der Fürstenhalle sind die Ergebnisse eines wissenschaftlichen Gutachtens aus verschiedenen Gründen teilweise nicht umgesetzt worden. Dieser Freilichtkomplex ist ohne ehrenamtlich Tätige nicht zu unterhalten. Die Attraktivität des Museums leidet unter der geringeren Attraktivität des Themas Slawen im Vergleich beispielsweise zu dem hoch attraktiven Begriff der Wikinger. Hat das Wikinger Museum Haithabu Probleme mit den politisch Rechten, dann machen dem Oldenburger Wallmuseum die Slawenleugner Schwierigkeiten.

Diskussion

In der Diskussion am Ende des Vormittagsblocks standen Fragen der Authentizität im Vordergrund. Wir sollten transparent darstellen, was rekonstruiert und was nachgebaut wurde. In den verschiedenen Freilandbereichen von Museen werde insofern Poesie vermittelt, da nicht alle prähistorischen oder historischen Lebensumstände thematisiert werden und wir Schwierigkeiten damit hätten, den prähistorischen/historischen Menschen in diesen Landschaften abzubilden. Mitunter werde das Nichtwissen und das Mögliche zu wenig beachtet. Es gäbe einen Widerspruch zwischen emotionalem Empfinden der Besucher und dem wissenschaftlichen Anspruch der Museen, mit dem in den Häusern unterschiedlich umgegangen werde.

Die Abschlussdiskussion fokussierte auf das Qualitätsmanagement und den Einsatz qualifizierter Mitarbeiter im Gelände. Ein zentrales Qualitätsmanagement für Reenactment wurde abgelehnt. Die Ansprüche und Möglichkeiten der Häuser sind zu unterschiedlich und grundsätzliche Standards inzwischen allgegenwärtig. Viele Museen liegen im ländlichen Raum abseits von Metropolen mit Universitäten. Dadurch fehlen beispielsweise Studierende, die in solchen Städten für die Museen wichtige Stützen sein können.

Wir danken dem Ausrichter der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung für die Unterstützung bei der Vorbereitung unseres Treffens, allen Referentinnen und Referenten für hervorragende Vorträge und den mehr als 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmern für inspirierende Diskussionsbeiträge. Unser Frühjahrstreffen 2019 wird anlässlich der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Dresden stattfinden. Im Herbst 2019 folgen wir gerne der Einladung von Heidrun Derks nach Kalkriese.

Dr. Ralf Bleile

Stellv. Fachgruppensprecher

Sprecherin:

Dr. Bärbel Auffermann

Stiftung Neanderthal Museum

Talstr. 300

40822 Mettmann

Tel. 02104 - 97 97 13

auffermann@neanderthal.de

ARBEITSKREIS AUSSTELLUNGSPLANUNG

Von hohen Bergen und kleinen Schritten

Unter dem Jahresmotto „Qualität in Ausstellungen“ widmete sich der Arbeitskreis Ende Oktober mit der Herbsttagung dem professionellen Ausstellungsmanagement in Museen.

Zu Gast im Museum für Kommunikation Frankfurt wurde der Arbeitskreis nicht nur ausgezeichnet bewirtet, sondern erhielt auch einen vertiefenden Einblick in die 2017 neu konzipierte Dauerausstellung und in die empfehlenswerte Sonderausstellung „like you! Freundschaft analog und digital“.

Von Anfang an richtig planen

Der Einstieg in die Tagung erfolgte mit dem Themenkomplex „Planung“. Hierzu stellte Dr. Bernd Holtwick, DASA Dortmund, die Frage nach einer messbaren Wirkung von Ausstellungen. Statt schwammig formulierter Projektergebnisse und blumiger Versprechungen geht die DASA neue Wege. Das Team versucht, vor Beginn einer Ausstellung die angestrebten Projektziele so konkret wie möglich festzulegen. Insbesondere zentrale Leitlinien werden anhand von Fragen formuliert:

- Was sind die Ziele der Ausstellung?
- Wie können die Ziele prüfbar umgesetzt werden?
- Welche Wirkung soll die Ausstellung auf die Besucher haben?
- Woran erkennt man, dass die Ziele erreicht wurden?

Überprüfbare Resultate helfen seiner Meinung nach nicht nur dabei, eine Ausstellung im Vorfeld besser zu konzipieren, sondern auch bei der Evaluation im Nachgang. Herr Holtwick ist überzeugt, dass diese Form des „Denkens vom Ende her“ auf Dauer qualitativ bessere Ausstellungen bewirken kann.

Gipfelstürmer haben den Hut auf

Matthias Kutsch, Präsident VerA e.V., ging anschließend auf die Wichtigkeit eines professionellen Projektorganigramms ein. Wer in einem Projekt über welche Schritte informiert werden müsse, wer mitsprechen dürfe und wer entscheiden könne, aber auch wer welche Aufgaben wahrnehme, seien wesentliche Aspekte eines konfliktfreien Arbeitens miteinander und bei größeren Vorhaben unbedingt schriftlich im Organigramm festzuhalten. Zudem zeigte er Beispiele aus der Praxis für ein professionelles Zeitmanagement mit verbindlichen Terminplänen zur Umsetzung von Ausstellungsprojekten.

Über die vielfältigen Aufgaben und Rollen einer Projektleitung berichteten Sabine Thomas-Ziegler, LVR-Freilichtmuseum Kommern, und Dr. Fabian Ludovico, Museumslandschaft Hessen Kassel, in ihrem Beitrag „Zwischen Wadenbeißer und Kummerkasten“. Dabei wurde deutlich, dass eine entscheidende Kernkompetenz im Ausstellungsmanagement – egal ob in einem größeren Haus agierend oder in einem kleineren Museum arbeitend – im Umgang mit Menschen liegt. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde zudem deutlich, dass die meisten Schwierigkeiten für die Projektleitung in der zeitgleichen Bewältigung mehrerer Aufgaben bestehen und ein konzentriertes Arbeiten als ständig verfügbare Ansprechperson nur in geringem Maße möglich sei.

Butter auf'm Kutter

Im zweiten Themenblock „Controlling“ referierten Aiko Wulff, Museum Schloss Weißenfels, Monika Weyer, Ausstellungsmacherin Münster, und Dr. Heike Pöppelmann, Braunschweigisches Landesmuseum. Einig waren sich alle Redner, dass standardisierte Abläufe, vorgegebene Strukturen und wiederkehrende Überprüfungen des Ist-Standes unabdingbar seien für eine budgetgerechte Ausstellung in time.

Aiko Wulff zeigte in seinem Vortrag die Möglichkeiten eines operativen Controllings auf. Controlling als permanenter Reality-Check diene dem Abgleich zwischen Soll- und Ist-Zustand der Projektressourcen wie Zeitplan, Budget, Arbeitsstunden der Mitarbeiter und Projektziele. Zudem könne Controlling als Mittel für Entscheidungen eingesetzt und damit rationales Handeln gesichert werden. Neben den bereits von den Vorrednern vorgestellten Kosten- und Zeitplänen mit Meilensteinangaben war insbesondere das Risikoportfolio ein für die meisten Teilnehmerinnen bis dahin unbekanntes Tool. Dieses wurde im Verlauf der Tagung deshalb noch einmal gesondert erläutert.

Mehrfach wurden die Vorteile einer professionellen Evaluation angesprochen. So verdeutlichte auch Monika Weyer die Vorteile dieser Bewertungsmethode im Planungsprozess einer Ausstellung. Anhand von Praxisbeispielen stellte sie die drei Evaluationsformen (prospektiv, formativ, summativ) vor, wobei insbesondere die Vorab-Evaluation (prospektiv) konkrete Anregungen für ein Ausstellungsvorhaben bieten und durch die Partizipation eine höhere Akzeptanz bei den Besuchern entstehen kann.

Auch Dr. Heike Pöppelmann griff bei der Vorstellung der Ausstellungspraxis am Braunschweigischen Landesmuseum das Thema Evaluation auf, welches dort u. a. intern als Optimierungsmöglichkeit für Projekte angewandt wird. Sehr interessant war darüber hinaus ihre Vorstellung des im Team erstellten „Handbuches der Ausstellungspraxis“, welches u. a. die wichtigsten Regeln des Landesmuseums, einen Ablauf des Workflows sowie eine Beschreibung der jeweiligen Projektphasen beinhaltet und jedem Teammitglied, insbesondere neuen Projektmitarbeitern, zur Verfügung steht.

Probier's mal mit Gemütlichkeit

Unter der Überschrift „Konfliktmanagement“ startete Dr. Ulrike Laufer, Kuratorin Essen, den zweiten Tag der Tagung. Humorvoll betonte sie anhand der Protagonisten des Dschungelbuches, Mogli, Baghira und Balu, dass Kommunikation auf drei Ebenen stattfindet (interner und externer Informationsaustausch sowie Projektpräsentation nach außen). Entscheidend für den Erfolg eines Projektes sei im Ausstellungsmanagement, in wertschätzender Weise miteinander zu sprechen. Insbesondere in schwierigen Situationen sollte die Kommunikation auf keinen Fall stocken oder zum Erliegen kommen.

Dr. Fabian Ludovico, Museumslandschaft Hessen Kassel, ließ uns hernach vor der Kaffeepause mit seinen Schilderungen von Torten in Projektbesprechungen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Er propagierte u. a. für regelmäßige jour fixe Termine mit Anfertigung von Gesprächsprotokollen, einem klar geregelten Ausfallmanagement und eindeutigen Ablagestrukturen, in denen Dokumente und Informationen für alle nachvollziehbar gespeichert werden.

Mit diesen vielen Tipps führten wir am Ende der Tagung in Kleingruppen eine kollegiale Beratung durch. Die Methode kam so gut an, dass sie von nun an regelmäßig bei den Herbsttagungen angeboten werden soll.

Ausblicke

Anfang nächsten Jahres kommt die neue HOAS (Honorarverordnung für Architekten und Szenografen) heraus. Diese und weitere Berechnungsmöglichkeiten von Honoraren für Ausstellungsgestalter stellen wir auf der nächsten Tagung am 8. Mai im Hygienemuseum Dresden vor.

Sprecherin:**Stefanie Dowidat**

LWL-Museum für Archäologie,
Westfälisches Landesmuseum
Europaplatz 1 · 44623 Herne
Tel.: 02323 - 946 28 14
stefanie.dowidat@lwl.org

ARBEITSKREIS BILDUNG UND VERMITTLUNG

Allheilmittel oder Selbstaufgabe? Ein Zwischenstand zu Erfahrungen, Chancen und Grenzen der Partizipation in Museen

Die gemeinsame Tagung der Fachgruppe Geschichtsmuseen und des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung vom 8. bis zum 10. November 2018 im Historischen Museum Frankfurt war mit über 100 Teilnehmern sehr gut besucht. Den ausführlichen Bericht über den ersten Tagungsteil finden Sie in der Rubrik Geschichtsmuseen.

World Café „Thesen und Fragen, diskutiert und quergebürstet“

Der zweite Tag stand im Zeichen von Praxisbeispielen und Erfahrungsaustausch. Aus dem fast dreieinhalbstündigen World Café am Nachmittag können hier ein paar Auszüge gegeben werden:

An sechs Tischen hatten die Teilnehmer der Tagung Gelegenheit, sich über Erfahrungen aus partizipativen Projekten auszutauschen. In konzentrierter Atmosphäre untersuchten sie Motivation, Gelingensbedingungen und Scheitern, aber auch Folgen für das gesamte Museum.

Die abgebildeten Wortwolken bilden die zentralen Begriffe ab, die am Ende des World Cafés auf den Tischdecken besonders häufig vorkamen:



Ein weiterer Tisch thematisierte Grenzen und Gründe für das Scheitern von Partizipation. Die Teilnehmer berichteten von Erfahrungen mit falschen Erwartungen, fehlenden Kompetenzen, einer Abwehrhaltung innerhalb des Teams und der Kurzfristigkeit von Projekten im Gegensatz zu einer langfristigen Einbettung ins Programm. Auch fehlendes Vertrauen und Ängste vor der Öffnung des Museums für alle, schwierige Besuchergruppen, unklare Zuständigkeiten und eine fremde Rolle als Gastgeber wurden genannt.

An zwei Tischen stand der Austausch von Praxistipps im Vordergrund: Für die interne Organisation partizipativer Projekte gehörten zu den Hinweisen die Einplanung in Budgets und Zeitpläne, die Organisation von Partizipation als Querschnittsaufgabe, Fortbildungen, Sensibilisierungsprozesse und Design Thinking Workshops sowie die frühzeitige Einbindung aller Abteilungen in partizipative Projekte.

Zu den Praxistipps für die Arbeit mit externen Gruppen gehörten u.a., die Erwartungen der Gruppen nicht aus dem Blick zu verlieren, langfristige Beziehungen – auch über das Projektende hinaus – einzugehen, gegenseitige Ansprechpartner festzulegen, eine für die Gruppe angemessene Sprache und wertschätzende Haltung einzunehmen und Multiplikatoren und Keyworker einzubinden.

Die Stimmung im World Café war von intensiven Diskussionen und angeregtem Austausch geprägt. Besonderer Dank gilt den Gastgebern der Tische: Mareike Ballerstedt,

Dr. Claudia Gemmeke, Susanne Gesser, Prof. Dr. Tobias Nettke, Ellen Rother und Dr. Angela Janelli.

In der abschließenden Feedbackrunde äußerten die Teilnehmer insgesamt große Zufriedenheit mit Programminhalt und -verlauf der Tagung. Insbesondere der Austausch zwischen Kolleginnen aus dem Bildungs- und Vermittlungsbereich und der kuratorischen Tätigkeit empfanden viele als Bereicherung. Die Idee einer gemeinsamen Tagung erhielt damit große Bestätigung.

Simone Mergen

Sprecherin:

Dr. Simone Mergen

Stiftung Haus der Geschichte der
Bundesrepublik Deutschland
Willy-Brandt-Allee 14 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-916 51 13
Mergen@hdg.de

FACHGRUPPE DOKUMENTATION

Provenienzforschung und Museumsdokumentation

Vom 15. bis 17. Oktober 2018 fand – wie immer in Berlin – die jährliche Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation statt. Als Mitveranstalter stand in bewährter Weise das Zuse Institut Berlin in Form des Forschungs- und Kompetenzzentrums Digitalisierung Berlin (digiS) zur Seite. Tatkräftige Unterstützung kam zudem in ebenso bewährter Weise vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin. Die fast 230 Anmeldungen zeugen vom ungebrochenen Interesse an der Arbeit und den Themen der Museumsdokumentation.

Die Tagung stand unter dem Thema „Provenienzforschung und Museumsdokumentation“. Insgesamt 9 Redner widmeten sich in mehreren Themenblöcken der Materie aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Spannweite reichte dabei von der Identifizierung von NS-Raubgut (u. a. Schlossmuseum Jever, städtische Bestände in Düsseldorf, nichtstaatliche Museen Bayern) über die Zusammenführung verstreuter Sammlungen (Bibliothek des Herzog Anton Ulrich-Museum) bis hin zur Herkunftsbestimmung ethnographischer Bestände in kleinen Museen Schleswig Holsteins. Wie dies auch für kleine Museen mit kleinem Budget und geringem Personalbestand möglich ist, wurde anhand des „Erstcheck-Modells“ für die Provenienzforschung an kleinen Museen und Bibliotheken demonstriert.

Namhafte Firmen für Software zur Museumsdokumentation waren in einem Themenblock dazu eingeladen, ihre Software in Bezug auf die Unterstützung von Provenienzforschung vorzustellen. Insgesamt kamen acht Firmen der Einladung nach und nutzten in den Pausen auch das Gespräch mit den Teilnehmern der Tagung an den Präsentationsständen (startext – Hida; Stegmann Systems – APS; Robotron – daphne; GallerySystems – TMS; Land-Software – Faust; Joanneum Research – IMDAS-Pro; digiCult und Axiell – Adlib).

Berichte und Aktivitäten

Neben dem Thema Provenienzforschung wurde die Tagung durch Berichte von Portalen und Plattformen, wie dem Portal Alltagskulturen im Rheinland, dem Zeitungsportal der Deutschen Digitalen Bibliothek und dem Graphikportal bereichert. Zudem gewährten zwei Referenten aus Österreich einen Einblick in die Online-Edition der Karteien zum sogenannten Zentraldepot für beschlagnahmte Sammlungen in Wien. Ergänzt wurden die Berichte durch Informationen zu den internationalen Aktivitäten im Bereich der Museumsdokumentation wie z. B. von der Jahrestagung des CIDOC, den Fortschritten und Veränderungen bei Europeana sowie der Weiterentwicklung von SPECTRUM (5.0). Berichte von den Aktivitäten beim normierten Vokabular sowie von den Weiterentwicklungen bei der GND (GND4C – GND für Kulturdaten. Vision und Werkstattbericht“) und der Übersetzung des AAT ins Deutsche komplettierten diesen Tagungsblock.

Auf großes Interesse stieß der Beitrag zur Datenschutz-Grundverordnung, der in einem ersten Überblick die zu erwartenden Auswirkungen auf die Museumsdokumentation beleuchtete.

Ein weiterer Themenblock war der Vorstellung von Digitalisierungsprojekten gewidmet. Im Mittelpunkt standen hier Einzelprojekte aus dem DigiS-Projekt in Berlin (Alliierten-Museum; Brücke-Museum; Projekt der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin zur Kunst im öffentlichen Raum; MIME Centrum Berlin).

Treffen der Arbeitsgruppen

Im Rahmen der Tagung trafen sich fünf Arbeitsgruppen der Fachgruppe zum Austausch: Datenaustausch, Langzeitbewahrung, Multimedia, Regelwerke und Sammlungsmanagement.

Ausblick

Zum Abschluss der Tagung gaben die Organisatoren einen Ausblick auf die geplanten Aktivitäten im nächsten Jahr, insbesondere die Tagung im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes im Frühjahr in Dresden, die Herbsttagung der Fachgruppe, die 10. Tagung der AG Sammlungsmanagement im März sowie die MAI-Tagung (museums and the internet).

Die Webseite der Fachgruppe auf der Museumsbundseite hat starke Veränderungen erfahren. An weiteren Veränderungen auf den Seiten www.museumsvokabular.de und www.museumsdokumentation.de wird aktuell gearbeitet. Das bis zum Jahr 1999 zurückreichende Tagungsarchiv der Fachgruppe Dokumentation finden Sie ab sofort unter der Webseite zur Museumsdokumentation.

Sprecherin:

Marita Andó

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Tel.: 0341 - 973 19 14

marita.ando@skd.museum

FACHGRUPPE FREILICHTMUSEEN

Zu verschiedenen Tagungen haben sich die Freilichtmuseen in 2018 ausgetauscht. Dabei wurde die Vielfalt und Lebendigkeit dieser Fachgruppe erneut deutlich.

Freilichtmuseen als „Schatzbewahrer“

Beim 3. Ökologische Symposium, das am 19./20.10.2018 im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen stattfand, standen unter dem Schwerpunkt Kulturlandschaft alte Sorten im Mittelpunkt. Beeindruckend war die Vorstellung der langjährigen floristischen Untersuchungen auf dem Gelände des gastgebenden Freilichtmuseums und die vielen Aktivitäten zur Erhaltung von alten Sorten, als Beispiel sei hier die Pfatterer Rube genannt, eine Gemüseart, die es bis auf ein Wappen geschafft hat und wirtschaftliche Bedeutung für die Ursprungsregion hatte. Verschiedene Vorträge machten deutlich, wie wichtig die Erhaltung alter Landsorten auch bei Getreide ist. Allein in den letzten 70 Jahren haben in Bayern 46 Pflanzenzüchter aufgegeben, so existieren heute nur noch sechs Zuchtanstalten. Auch hier können Freilichtmuseen als „Schatzbewahrer“ eine wichtige Rolle spielen.

Siedlungsbau nach 1945

Bei der Tagung „Bauen und Wohnen nach Plan. Siedlungsbau zwischen 1945 und 1975“ im Freilichtmuseum am Kiekeberg wurden am 29. und 30. Oktober 2018 in 19 Vorträgen neue Forschungsergebnisse zum Siedlungsbau nach 1945 vorgestellt und lebhaft diskutiert – von frühen, noch provisorischen Flüchtlingsiedlungen über Arbeitersiedlungen

bis zu den ab den 1950er Jahren allerorten entstehenden Neubaugebieten an Stadt- und Dorfrändern (Suburbanisierung). Vom planmäßigen, genossenschaftlichen Siedlungsbau über mehr oder weniger individuelle Eigenheim- und Fertighausbauten bis zu einem Ansiedlungsprojekt für Sinti und Roma am Stadtrand von Köln reichten die Themen. Wichtige Beispiele werden in verschiedenen deutschen Freilichtmuseen wiedererrichtet, musealisiert und so bewahrt. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung.

Wissenschaft und Event im Freilichtmuseum

Im Rahmen der Herbsttagung vom 23. bis 25. September 2018 unter dem Thema „Wissenschaft und Event im Freilichtmuseum. Gegensatzpaar oder zwei Seiten einer Medaille?“ im Freilichtmuseum Beuren (Baden-Württemberg) wurde deutlich, dass sich der Auftrag der Freilichtmuseen sehr stark an der Kulturvermittlung von Inhalten orientiert. Zwar solle die Vermittlung handlungsorientiert sein und auch emotional berühren, doch die wichtige Stellung der musealen Wissenschaften als Grundlage jeder Vermittlung wurde von verschiedenen Ansätzen ausgehend beleuchtet.

Neues Sprecherteam

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 25.9. wurde ein neues Team der Fachgruppe gewählt. Prof. Dr. Jan Carstensen gab nach drei Jahren die Sprecher-Funktion ab, zum Nachfolger wurde Michael Happe, Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall-Wackershofen und zur Stellvertreterin Dr. Uta Bretschneider, Hennebergisches Museum Kloster Veßra, gewählt. Erstmals stehen im Team der Fachgruppe Beisitzer bereit, so wurden Dr. Claudia Richards, Bauernhausmuseum Amerang, Jens Scheller, Freilichtmuseum Hessenpark, sowie Stefan Zimmermann, Freilichtmuseum am Kiekeberg, gewählt. Das Team traf sich am 6. Dezember im Freilichtmuseum Hessenpark um Aufgabenfelder und Ziele zu definieren und Zuständigkeiten festzulegen.

Als vordringlichste Aufgabe des „Teams“ wurde festgehalten, dazu beizutragen das Profil der Institution Freilichtmuseum zu schärfen, die Kommunikation innerhalb der Fachgruppe weiter zu verbessern und mit einer effektiven PR-Arbeit Informationen von überregionaler Bedeutung aus den Häusern in die Öffentlichkeit zu tragen.

Jan Carstensen, Michael Happe

Sprecher:

Michael Happe

Hohenloher Freilandmuseum
Dorfstraße 53
74523 Schwäbisch Hall-Wackershofen
Tel.: 0791 - 97 10 10
michael.happe@wackershofen.de

FACHGRUPPE GESCHICHTSMUSEEN

Allheilmittel oder Selbstaufgabe? Ein Zwischenstand zu Erfahrungen, Chancen und Grenzen der Partizipation in Museen

Vom 8. bis 10. November 2018 fand die gemeinsame Herbsttagung der Fachgruppe Geschichtsmuseen und des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung im vor rund einem Jahr neu eröffneten Historischen Museum der Stadt Frankfurt a. M. statt. Die Tagung befasste sich mit dem Thema der Partizipation im Museum und war mit ca. 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen an drei Tagen sehr gut besucht und vom gastgebenden Museum hervorragend organisiert.

Nach der Begrüßung durch den Museumsdirektor Dr. Jan Gerchow hießen auch die beiden zuständigen Sprecher, Dr. Simone Mergen und Dr. Wilhelm Stratmann die Gäste willkommen. Herr Stratmann sprach den Organisatoren des sehr anspruchsvollen Programms seinen besonderen Dank aus: Dr. Susanne Sommer, Dr. Claudia Gemmeke, Prof. Tobias Nettke und Dr. Simone Mergen.

Museen als Austauschforen der Gesellschaft

Zu Beginn der Tagung erfolgten zwei Keynotes von Anja Piontek und dem Frankfurter Duo Jan Gerchow und Susanne Gesser. Piontek vertrat die Ansicht, dass durch Partizipation ein Ausgleich zwischen Besucherninnen und Museum geschaffen werden könne. Dafür entwickelte sie ein „Dimensionenmodell“, das die Kategorien des partizipativen Arbeitens abbildet. Dies sind der Umgang mit den Objekten, die aktive Beteiligung an der Museumsarbeit und die Frage von Kommunikation und Interaktion. Den Museumsmitarbeitern fällt dabei eine eher moderierende Rolle zu.

Piontek führte weiter aus, dass Partizipation auf Grund der sich im Wandel befindlichen Gesellschaft immer wichtiger werde. Sie fordere daher eine demokratisch-diskursorientierte Neuorientierung der Museen, die sich dadurch zu „Austauschforen“ der Gesellschaft entwickeln sollen.

Die Neukonzeption des Historischen Museums Frankfurt

In der zweiten Keynote stellte Jan Gerchow die Neukonzeption des Museums im Hinblick auf das Thema Partizipation vor. Man habe sich zunächst gefragt, für wen man das Museum eigentlich mache und wie Stadt und Museum zueinander stünden. Da die Stadt Frankfurt an sich das einzige Thema sei, das alle Bewohner miteinander teilten, seien diese geborene Experten für Frankfurt, deren Wissen es zu nutzen gelte. Dementsprechend habe man sowohl eine „klassische“ Ausstellung wie auch mit dem Stadtlabor eine gleichrangige partizipative Komponente geschaffen.

Diese wurde im Folgenden von Susanne Gesser vorgestellt. Dem Stadtlabor lägen u. a. die Fragen „In welchem Frankfurt lebst Du?“ und „Was ist dein Frankfurt?“ zugrunde. Um dies zu beantworten sei das Museum in die Stadt gegangen um mit Einzelpersonen und Gruppen zu kommunizieren und deren Antworten einzuholen. Dies sei dann in die Ausstellungen und v. a. das Stadtlabor eingeflossen. Als neues Format habe man die Sommertour entwickelt, die sich mit den einzelnen Stadtteilen befasse. Die Ergebnisse seien in den Ausstellungsteil „Frankfurt jetzt“ in Form eines künstlerischen Stadtmodells eingeflossen

Vielfalt Partizipation

Den zweiten Tag eröffnete Tobias Nettke, der sich in Anknüpfung an Frau Piontek mit verschiedenen Formen der Partizipation befasste und dabei verschiedene Grade der Mitgestaltung durch das Publikum von der niedrigschwelligen Contribution bis hin zur umfassenden Bereitstellung fast aller Ressourcen definierte. Wichtig sei es, dass das jeweilige Museum sich zu Beginn eines Projekts darüber im Klaren sei, welchen Grad an Partizipation es zulassen wolle.

Praxisbeispiele

Im Anschluss daran berichteten sieben Kolleginnen und Kollegen in Form von Praxisbeispielen über Formen angewandter Partizipation (s. den ausführlichen Bericht darüber auf der Homepage der Fachgruppe).

Einen weiteren Höhepunkt der Tagung bildete das für die Fachgruppe der Geschichtsmuseen neue Format des World-Cafés, das vom Arbeitskreis Bildung und Vermittlung durchgeführt wurde. Die Frage von Chancen und Risiken der Partizipation wurde unter der Leitung von Simone Mergen an sieben Tischen in Kleingruppen diskutiert (zu den Ergebnissen s. die Homepage des AK Bildung und Vermittlung).

In der Abschlussdiskussion stellten viele Teilnehmer fest, dass der Versuch, eine Tagung als Kooperation zweier Fachgruppen/Arbeitskreise durchzuführen als rundherum gelungen zu betrachten sei.

Auch wenn die Anwendung partizipativer Methoden in Museen allgemein als positiv und wichtig angesehen wurde, blieb bei einigen Teilnehmern doch auch ein Gefühl der Unsicherheit zurück. In diesem Zusammenhang wurde z. B. die Frage gestellt, in wie weit der wissenschaftliche Anspruch des Museums aufgegeben werde oder wie man mit problematischen Gruppen umgehen solle.

Am dritten Tag standen sehr informative Besuche im Museum Judengasse, im Deutschen Architekturmuseum sowie im Deutschen Filmmuseum auf dem Programm. Einen ausführlichen Bericht über die Exkursionen sowie die gesamte Tagung finden Sie auf den Homepages der Fachgruppe Geschichtsmuseen sowie des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung.

Dr. Wilhelm Stratmann
Fachgruppensprecher

Sprecher:

Dr. Wilhelm Stratmann
Historisches Museum der Stadt Bielefeld
Ravensberger Park 2 · 33607 Bielefeld
Tel.: 0521 - 51 36 39
wilhelm.stratmann@bielefeld.de

ARBEITSKREIS KONSERVIERUNG/RESTAURIERUNG

Es krabbelt im Museum! Themen zwischen Bestimmung und Bekämpfung

Am 6. und 7. Dezember 2018 fand unter dem Titel „Es krabbelt im Museum! Themen zwischen Bestimmung und Bekämpfung“ die große Herbsttagung zum Thema IPM (Integrated Pest Management) im Ernst von Siemens Auditorium in der Pinakothek der Moderne in München statt. Sie wurde vom Arbeitskreis Konservierung/Restaurierung des Deutschen Museumsbundes in Kooperation mit dem Doerner Institut der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und der Fachgruppe Präventive Konservierung des VDR ausgerichtet, knapp 300 Interessierte nahmen teil.

Schädlingsbefall – Ursachen, Bestimmung und Bekämpfung

Dabei reichten die Themen von den Ursachen eines Schädlingsbefalls über die Bestimmung bis hin zur Prävention und Bekämpfung. Die Vorträge begannen mit einem Überblick über die Einschleppung von Schädlingen und deren Lebensweise in Museen im Rahmen von Klimawandel und Globalisierung. Besondere Berücksichtigung fand das Thema Papierfischchen, denn diese stellen zunehmend ein Problem als Sammlungsschädlinge in Museen dar. Die Einschleppung dieser Schädlinge erfolgt zum überwiegenden Teil mit befallenen Objekten sowie mit Transport- und Verpackungsmaterialien. Monitoring, Quarantänräume und Hygiene sind die wesentlichen Faktoren zur Eindämmung des Befalls. Weitere Referenten gaben einen Überblick über die Entwicklung von Schädlingsbekämpfungsmitteln sowie die Möglichkeiten einer biologischen Bekämpfung mit Nützlingen in Museen und Sammlungen. Neue Ergebnisse zur Wirksamkeit anoxischer Behandlungen gegen Schadinsekten an Museumsobjekten wurden ebenfalls vorgestellt.

Biozidverordnung

Besonders prekär ist die Entwicklung der Biozidverordnung in Deutschland und Europa. Ein Vertreter der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) / Bundesstelle für Chemikalien erläuterte den aktuellen Stand hinsichtlich der Behandlung mit Stickstoff zur Schädlingsbekämpfung. Aktuell besteht nur eine einzelne Biozidzulassung für Druckgasflaschen, diese wichtige Anwendung zur Schädlingsbekämpfung ist somit nur über Flaschen einer einzigen Firma möglich. Darüber hinaus ist es aufgrund der gesetzlichen Lage und einem Landgerichtsurteil derzeit Anwenderfirmen und Museen untersagt, eine Bekämpfung mit in-situ-Stickstoff (d.h. über Generatoren erzeugt)

durchzuführen, solange keine vereinfachte Biozidzulassung dafür vorliegt. Für Museen, Sammlungen und Archive ist dieser Umstand ein riesiges Problem, da ohne das universell anwendbare Stickstoff-Verfahren jährlich Kunstschatze im Wert von vielen Millionen Euro durch Insektenschäden bedroht sind, bzw. vernichtet werden. Der Arbeitskreis wird gemeinsam mit anderen Verbänden in Deutschland in den kommenden Wochen ein Schreiben verfassen, dass in Deutschland und auch europaweit die Museen und andere Institutionen mobilisieren soll, gegen diesen Teil der Biozidverordnung vorzugehen.

Praxisbeispiele aus den Museen

Der zweite Tag war den praktischen Beispielen aus Museen gewidmet: Fünf Vortragende berichteten unter anderem von der Umsetzung des IPM und dem Umgang mit Massenbefall in ihren Institutionen. Die Vorträge zeigten deutlich, dass sowohl die Kenntnis der Materialien der Exponate und ihrer Eigenschaften wie auch das Wissen um die Lebensansprüche der Schädlinge und die möglichen Ursachen für einen Neubefall Grundvoraussetzungen für den Erhalt der Kulturgüter sind. Ein auf das jeweilige Museum zugeschnittenes IPM Konzept, das sowohl präventive- als auch etwaige Bekämpfungsmaßnahmen einschließt, bildet die Grundlage eines gut funktionierenden Schädlingsmanagements. Nur frühzeitiges Erkennen hilft, Schäden oder gar Epidemien zu verhindern – Einsparungen von Geld und Zeit können schwere Folgen haben.

Workshops

Ergänzend zu den Vorträgen bot der Nachmittag 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, in Workshops weitere Fragen zu stellen und in Austausch und Diskussion mit den praxiserfahrenen Referentinnen und anderen Teilnehmern zu treten. Besprochen wurden Themen wie Fallenkunde und Absorber-Behandlung, Erkennen von Schadensbildern und Schädlingen (Insekten, Kotpartikel, Fraßbilder, usw.), der Einsatz von Nützlingen und die Auswertung und Dokumentation des Monitorings.

Arbeitskreis-Treffen

Beim Arbeitskreis-Treffen im Rahmen der Tagung mit etwa 30 Mitgliedern stand zunächst auch das Vorgehen hinsichtlich des geänderten Biozidgesetzes im Vordergrund. Damit Stickstoff von der Biozidliste heruntergenommen wird und weiterhin zur Schädlingsbekämpfung von den Museen ohne teure Lizenzen verwendet werden kann, müssen die Museen und Verbände europaweit tätig werden. Der Arbeitskreis wird in Anlehnung an das Scheitern des Museumsbunds Österreichs ebenfalls ein an die BAuA sowie die entsprechenden Stellen der EU gerichtetes Papier verfassen, das für die Aufnahme des Themas zur erneuten Abstimmung plädieren wird.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurde zur Teilnahme am Aufbau der „Nationalen Plattform Konservierungswissenschaften“ aufgerufen. Diese Initiative ist in der Folge der Tagung „Quo vadis Konservierungswissenschaften“ im Juni 2018 entstanden. Unter der Führung von Prof. Dr. Paul Bellendorf soll ein Antrag beim Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF zur Förderung einer (befristeten) Geschäftsstelle zur Vorbereitung der Plattform erarbeitet werden. Andrea Funck stellt sich in ihrer Funktion als Direktorin des Doerner Instituts als Koordinatorin der Interessen der Museumsrestauratoren zur Verfügung; bei Interesse, an der Arbeitsgruppe mitzuwirken, bitte an sie wenden.

Abschließend möchte der Arbeitskreis bereits jetzt herzlich zum nächsten Treffen am 8. Mai 2019 ins Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden einladen. Bei diesem Treffen steht unter anderem die Neuwahl der Sprecherämter des Arbeitskreises an. Darüber hinaus soll inhaltlich auf die Herbsttagung vorbereitet werden. Gemeinsam mit dem Verband der Registrare Deutschlands und dem Arbeitskreis Ausstellungsplanung

des DMB plant der Arbeitskreis Konservierung-Restaurierung eine Tagung zum Thema „Nachhaltigkeit im Ausstellungswesen“ in Kassel. Über die Tagungsprogramme in Dresden und Kassel werden wir Sie rechtzeitig informieren.

Tag der Restaurierung

Der 1. Europäische Tag der Restaurierung am 14. Oktober 2018, zu dem der Verband der Restauratoren VDR als Koordinationsstelle aufgerufen hatte, war in Deutschland mit 24.000 Besucherinnen und Besuchern an 300 Veranstaltungsorten ein voller Erfolg. Viele Museen haben den Tag als Gelegenheit genutzt, die Arbeit „hinter den Kulissen“ transparent zu machen. Da der Europäische Tag der Restaurierung nun jährlich stattfinden soll, bitten wir die Museen sich bereits jetzt den 13. Oktober 2019 vorzumerken.

Sprecherin:

Dr. Andrea Funck

Direktion

Doerner Institut

Bayerische Staatsgemäldesammlungen

Barer Str. 29 · 80779 München

Tel.: 089 - 23 80 51 65

direktion@doernerinstitut.de

FACHGRUPPE KULTURHISTORISCHE MUSEEN UND KUNSTMUSEEN

Bild- und Urheberrechte am Museum

Bild- und Urheberrechte spielen in vielfältigen Bereichen der Museumsarbeit eine Rolle, sei es im Marketing, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, bei Publikationen, in der Vermittlung und Bildung, der Verwaltung, dem Bauwesen oder der Restaurierung.

Bei der Herbsttagung der Fachgruppe Kulturhistorische Museen und Kunstmuseen am 19. November 2018 im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig wurden drei Vortragende eingeladen, die das Problem aus juristischer, verwertungsgesellschaftlicher und musealer Sicht darstellten. Die ausführlicheren PowerPointPräsentationen der drei Beiträge finden sich auf der Website der Fachgruppe unter www.museumbund.de.

Urheberrechte am Museum

Dr. Martin Mitschke, Rechtsanwalt aus Berlin, legte zunächst die juristischen Grundlagen dar und stellte vor, in welchem Zusammenhang Urheberrechte am Museum eine Rolle spielen können. Er erläuterte Inhalt und Wesen des Urhebergesetzes und zitierte § 11 UrhG: „Das Urheberrecht schützt den Urheber in seinen geistigen und persönlichen Beziehungen zum Werk. Es dient zugleich der Sicherung einer angemessenen Vergütung für die Nutzung des Werkes.“ Er ging näher auf das Werk, den Urheber und die Bedeutung der Urheberrechte ein und stellte dann die Nutzung von urheberrechtsfähigen Werken und mögliche Rechtsverletzungen vor.

Sinn und Zweck von Verwertungsgesellschaften

Dr. Helge Langhoff, VG Bild-Kunst, München/Bonn, erläuterte die historischen Hintergründe und betonte Sinn und Zweck von Verwertungsgesellschaften. Es gibt derzeit 13 anerkannte Verwertungsgesellschaften in Deutschland. Alle unterliegen dem Kontrahierungszwang, d.h. jeder nachfragende Nutzer erhält Lizenzierungen, es gelten die Prinzipien der Transparenz und der Gleichbehandlung. Die Gesellschaften verfolgen keine eigenen wirtschaftlichen Absichten, sondern vertreten die Verwertungsrechte der bei ihnen gemeldeten Künstler, Fotografen und Filmurheber. Vorteile für die Künstler liegen in der Wahrnehmung ihrer Vergütungsansprüche und Lizenzierung von Vervielfältigungs-, Online- und Senderechten. Für den Nutzer bestehen die Vorteile darin, dass es nur einen Ansprechpartner und bindende Tarife und somit Kalkulationssicherheit gibt. Probleme

ergeben sich vor allem in der Verwendung von Bildern in der sich rasant entwickelnden Welt des Internets und der Social Media sowie in der Novellierung des Urheber-Wissensgesellschafts-Gesetzes (§ 60h UrhG), dass seit dem 1. März 2018 die sog. Katalogbildfreiheit nicht mehr berücksichtigt.

Herausforderungen für die Museumspraxis

Inka Drögemüller, Städel Museum Frankfurt, stellte aus Sicht der Museen dar, welche konkreten Kritikpunkte es an der derzeit geübten Praxis der VG Bild-Kunst gibt. Drei Beispiele seien herausgegriffen.

Sammlungskataloge: Die VG Bild-Kunst stuft die Sammlungskataloge des Städel nicht als Sammlungskataloge ein, sondern bezeichnet sie als Kunstbildbände/Coffee-Table-Books, in denen die Abbildungen im Vordergrund stünden und die geeignet seien, Kunstgenuss auch unabhängig vom Museumsbesuch zu vermitteln. Den je ca. 20%-igen Textanteil pro Katalog beurteilt die VG Bild-Kunst nur bezogen auf den Seitenumfang und nicht bezogen auf die wissenschaftliche Qualität. Trotz Darlegung der überschaubaren Absatzzahlen beharrt die VGBK darauf, dass das Städel einen Erwerbszweck mit den Publikationen verfolge.

Werbeplakate: Werbeplakate mit einer Größe bis zu 3 m² sind vergütungsfrei, Großplakate ab einer Größe von 3 m² unterliegen der Vergütungspflicht. Die VG Bild-Kunst argumentiert hier, dass diese Großplakate nicht zum „üblichen“ Werbepertoire eines Museums gehören würden, diese werden daher abgerechnet. Nach der Einschätzung des Städels gibt es für diese Auffassung keine rechtliche Grundlage. Großplakate, Werbebilder auch auf ganzen Hausfassaden usw. gehören bereits seit langer Zeit zum üblichen Werbepertoire.

Digitale Sammlungen: Das Städel Museum möchte seine Sammlung auch jenseits der physischen Grenzen des Museums für jeden zugänglich machen. Die Bestände des Museums werden vollständig digitalisiert und im Rahmen der Digitalen Sammlung des Städel Museums kostenfrei zugänglich gemacht. Aktuell sind knapp unter 200 Werke von VG Bild-Kunst-Künstlern im Rahmen der Digitalen Sammlung online. Abgerechnet wird dies gemäß Internettarif II C. Würde das Städel den gesamten Bestand an Gegenwartskunst online stellen, würden die Kosten für Werke von VG Bild-Kunst-Künstlern sehr hoch ausfallen und eine massive finanzielle Belastung für dieses kostenfreie Bildungsangebot darstellen. Hier wäre eine kostenfreie Onlinestellung sehr wünschenswert – dies auch im Sinne der Künstler.

Neuer Rahmenvertrag für die Museen

Um den Museen faire und praktikable Richtlinien für den Umgang mit urheberrechtlich geschützten Objekten zu geben, befinden sich der Deutsche Museumsbund und VG Bild-Kunst in konstruktiven Verhandlungen. Ziel sind ein neuer Rahmenvertrag für Museen und eine praxisnahe Lösung für die Online-Nutzung.

Sprecher:

Dr. Gisela Bungarten

Museumslandschaft Hessen Kassel
Museum Schloss Wilhelmshöhe
34131 Kassel
Tel.: 0561 - 31 68 01 26
g.bungarten@museum-kassel.de

Dr. Tilmann von Stockhausen

Städtische Museen Freiburg
Augustinermuseum
Gerberau 15
79098 Freiburg im Breisgau
Tel.: 0761 - 201 25 00
Tilmann.vonStockhausen@stadt.freiburg.de

ARBEITSKREIS MIGRATION

Migration ausstellen – auf Dauer und auf Zeit

Die Arbeit der Museen zu Themen der Migration und kulturellen Vielfalt wird vor allem in Ausstellungen sichtbar. Neben einer Konjunktur der Sonderausstellungen anlässlich von Jahrestagen der Anwerbeabkommen und zu aktuellen Anlässen wie der Flüchtlingssituation der letzten Jahre werden zunehmend in Sonderausstellungen allgemeine Themen aus der Perspektive der Migration beleuchtet. Darüber hinaus reflektieren neu eingerichtete Dauerausstellungen Migrationsgeschichte und kulturelle Vielfalt und integrieren diese als Facetten in ihr Geschichtsbild.

Im Mittelpunkt der Herbsttagung standen die Formen der Darstellung von Aspekten der Migration und kulturellen Vielfalt in Dauerausstellungen.

Migration und Vielfalt als Querschnittsthemen

Nach einer Einführung von Museumsleiter Dr. Jan Gerchow zu Neubau und Neukonzeption des Historischen Museums Frankfurt in der „neuen Altstadt“ Frankfurts stellten Dr. Nina Gorgus, Puhel Henning und Ismahan Wayah den Themenrundgang „Frankfurt in Bewegung – eine Stadt mit Migrationshintergrund“ in der Dauerausstellung des Historischen Museums Frankfurt vor. Anstelle der ehemaligen Abteilung „Von Fremden zu Frankfurtern“, die 2004 als erste Dauerausstellung zum Thema eingerichtet worden war, hat das Museum mit der Neueröffnung 2017 Migration und Vielfalt als Querschnittsthemen in die Dauerausstellung integriert. In der von großer Diversität geprägten Stadt Frankfurt gibt es heute keine große Mehrheit, sondern eine Vielzahl von verschiedenen Gruppen. Entsprechend stehen Diversität, Vielstimmigkeit und Partizipation im Mittelpunkt der Museumarbeit. Ein Themenrundgang mit 21 Stationen fokussiert anhand ausgewählter Objekte die Migrationsgeschichte und Diversität Frankfurts. Dabei werden die Exponate nicht gesondert herausgestellt, sondern können anhand einer Broschüre und eines Audioguides erschlossen werden. Die Erfahrungen mit verschiedenen Fokusgruppen, unter anderem im Rahmen des Projekts „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft im Museum“ zeigen die Komplexität der Perspektiven auf Stadtgeschichte und Darstellungsweisen. So werden die Aspekte von Kolonialgeschichte und Rassismus in der Präsentation kontrovers diskutiert.

Von der Sonderausstellung zur Dauerausstellung

Die Transformation einer Sonderausstellung zur Migrationsgeschichte zur Dauerausstellung für Stadtgeschichte stellte Dr. Ingrid Wölk am Beispiel des Bochumer Zentrums für Stadtgeschichte vor. Anlässlich der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 richtete das Museum die Sonderausstellung „Bochum – das fremde und das eigene“ aus, die die Entstehung und weitere Entwicklung Bochums durch Migration thematisiert. Dabei stehen die wechselnden Perspektiven der Wahrnehmung als „fremd“ und „eigen“ im Mittelpunkt. Nach thematischen Vertiefungen, Kürzungen und Ergänzungen im Zuge von aktuellen Ausstellungsprojekten hat der Kern der Ausstellung bis heute Bestand und ersetzt damit de facto die aus finanziellen Gründen bisher nicht realisierte klassische Dauerausstellung zur Stadtgeschichte. So wurde anlässlich des Jubiläums des deutsch-türkischen Anwerbevertrags der Ausstellungsbereich zur Geschichte der angeworbenen Gastarbeiter und ihrer Selbstorganisationen vertieft und um die Kulturprojekte der Stadt Bochum aus der Mitte der 1970er-Jahre ergänzt. Für die Sonderausstellung „Zwischen Heimat und Front – Bochum im Ersten Weltkrieg“ wurden weitere Teilbereiche verdichtet und die Abteilung zu Feindbildern und Wahrnehmungen im Ersten Weltkrieg wesentlich erweitert. Das offene Konzept der Ausstellung „Bochum – das fremde und das eigene“

zeigt, wie Migration und kulturelle Vielfalt als Anknüpfungspunkte für unterschiedliche Themen fungieren und gleichzeitig den Kern der Stadtgeschichte bilden können. Bei entsprechender finanzieller Ausstattung könnte aus der Not der ständigen Transformation die Tugend eines dynamischen Konzepts für eine zeitgemäße Dauerausstellung zur Stadtgeschichte gemacht werden.

Über die Erfahrungen mit der Implementierung der Migrationsgeschichte in die bestehende Dauerausstellung zur Stadtgeschichte berichtete Clara Sterzinger-Killermann am Beispiel des Münchner Stadtmuseums. Zunächst als Sonderausstellung in der Dauerausstellung angelegt, präsentiert das Stadtmuseum bis Ende 2019 an 15 Stationen in der bestehenden Dauerausstellung die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Migration bewegt die Stadt“ von Stadtmuseum und Stadtarchiv. In der Präsentation ergänzen und kommentieren die Stationen die bestehende Dauerausstellung, führen die Perspektive der Migration ein und fragen nach einem neuen, gemeinsamen Narrativ für die Stadtgesellschaft unter dem Schlagwort „Einwanderungsstadt München“. Partizipative Projekte und Methoden der Oral History sind wichtige Bausteine für das Ausstellungsprojekt. Die Erfahrungen der einjährigen Laufzeit sollen in die Neugestaltung der Dauerausstellung im Rahmen der Generalsanierung des Münchner Stadtmuseums einfließen, für die 2019 die Weichen gestellt werden sollen.

Ein zentrales Migrationsmuseum

Die Planungen für ein Migrationsmuseum stellten Dr. Robert Fuchs und Dr. Katrin Schaumburg vom Verein DOMID e.V. vor. Der Verein hat im Rahmen einer nicht öffentlichen Machbarkeitsstudie die Möglichkeiten für ein zentrales Migrationsmuseum in Deutschland ausgelotet. Drei Leitfragen sollen die neue Institution tragen: Wie leben wir zusammen? Wie wurde und wird die Gesellschaft durch Migration geprägt? Wie wollen wir künftig gemeinsam leben? Erörtert werden sollen diese Fragen im Zeitraum von 1945 bis zur Gegenwart am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und der Herkunftsregionen der Menschen, die nach Deutschland gekommen sind. Dabei sollen anstelle einer Chronologie ausgewählte Themen wie „Identität“, „Fremdsein“, „Mobilität“ oder „Nation“ im Vordergrund stehen, die in Konzepträumen dargestellt werden sollen. Als Standort für das Museum wird eine von Migration geprägte Region favorisiert. Die Stadt Köln sucht nach einer entsprechenden Möglichkeit. In einer bundesweit angelegten Sammlungsaktion will der Verein 2019 in ausgewählten Städten weitere Exponate gewinnen. Die Form der Abstimmung und Zusammenarbeit mit bestehenden Initiativen und Museen vor Ort ist dabei noch offen.

Zum Abschluss der Tagung diskutierte der Arbeitskreis über das Programm und die Ausrichtung für die kommenden Jahre. Über Ergebnisse der Erörterung und der begleitenden Umfrage wird in der nächsten Ausgabe des Bulletins berichtet.

Sprecher:

Dietmar Osses

LWL-Industriemuseum Zeche
Hannover in Bochum
Gunnigfelder Strasse 251
44793 Bochum
Tel.: 0231 - 696 12 31
dietmar.osses@lwl.org

FACHGRUPPE NATURWISSENSCHAFTLICHE MUSEEN

Naturkundemuseen als Kompetenz – und Dialogzentren für die Gesellschaft

Alexander von Humboldt wird folgende Behauptung zugeschrieben: „Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Constantinopel zähle ich zu den schönsten der Erde.“ Dass er damit Recht hatte, konnte die Fachgruppe zu ihrer Herbsttagung erleben. Das Haus der Natur – Museum für Natur und Technik Salzburg hatte zum Austausch über „Naturkundemuseen als Kompetenz – und Dialogzentren für die Gesellschaft“ eingeladen. Dieses inhaltlich

vielfältige Thema spiegelte sich eindrücklich in den Vorträgen, mit in diesem Jahr vier Impulsvorträgen, die die breite Spannweite unserer Kompetenzen wiedergaben. Auch das führte zu einer sehr hohen Tagungsbeteiligung mit knapp 90 Teilnehmenden aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Italien und der Ukraine.

Nach einer Begrüßung durch die Landtagspräsidentin Salzburgs Dr. Brigitta Pallauf, dem Hausherrn Dr. Norbert Winding und die Fachgruppensprecherin Dr. Silke Stoll, stellten Dr. Norbert Winding und Dr. Robert Lindner umfassend „Vielfalt und Breitenwirkung als Konzept: Das Haus der Natur in Salzburg“ vor. Dessen Kompetenz zeigt sich nicht nur in einer inhaltlich breiten Kommunikation mit den Besuchenden durch diverse Sonder- und Dauerausstellungsbereiche und Vermittlungstätigkeit, sondern beispielsweise auch durch die Präsenz im Besucherzentrum und in der Eberhard Stüber Forschungsstation im Nationalpark Hohe Tauern oder Unterstützung verschiedener Arbeitsgruppen und Vereine.

(Natur)Museen als Kompetenz- und Dialogzentren für die Gesellschaft

Im zweiten Impulsvortrag sprach Ulrike Stottrop vom Ruhrmuseum Essen über „(Natur) Museen als Kompetenz- und Dialogzentren für die Gesellschaft“ und bezog sich in ihrem Vortrag nicht nur auf die Definition von Museen und Naturkundemuseen, sondern ganz konkret auf die klassischen Museumsaufgaben. Hierauf Bezug nehmend, entwickelte sie ihre Gedanken und Bezüge, warum und wie (Natur)Museen hier Kompetenzen zeigen und entwickeln und unterlegte ihre Thesen mit (Museums)Beispielen aus der Fachgruppe.

Citizen Science

Im ersten Impulsvortrag des zweiten Tages sprach Ruth Swoboda von der inatura Dornbirn über „Citizen Science – gesellschaftlich relevant oder doch nur Hobby?“. Ihr Vortrag zeigte, dass das Prinzip der Citizen Science nicht neu ist, sondern es schon immer Auto-didakten mit hervorragenden Kenntnissen gab. Auch, wenn das wertschätzende „Einfangen“ (Qualitätssicherung, Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftliche Begleitung) aller Interessierten mit unterschiedlichen Angeboten personalintensiv und aufwendig ist, bieten Citizen Science eine lohnende Ergänzung für eine Institution.

Auf Citizen Science bezog sich auch Dr. Thomas Briner, Solothurn, mit seinem Vortrag: „Zeig mir Deine Maus, Katze!“, welche ein ungewöhnliches Projekt der Partizipation von Katzenhalter beschrieb. Hier wurden Hauskatzen als externe Mitarbeiter für ein Forschungsprojekt gewonnen, bei welchem das Museum die Kompetenz an Glaubwürdigkeit, wissenschaftlicher Expertise und Vernetzung bot, die „Laien“, hier Katzenhalter, die „Mausausbeute“ ihrer Katzen.

Nicht nur in ihren Vorträgen wurde die wichtige Rolle von Citizen Science, die jedoch immer der Steuerung durch die Museen bedarf, betont und gleichzeitig die wachsende Vielfalt der Aufgaben, die die Naturkundemuseen übernehmen und die die Bevölkerung, aber auch Politik und Kooperationspartner fast selbstverständlich einfordern, angesprochen. Dies belegen die vielfältigen Projekte in Naturschutz, Ausbildung, als Plattform für diverse Gesprächsformate, Museumsentwicklungspläne und auch das Umsetzen neuer Techniken, wie virtuell Reality.

Naturkundemuseen als Kompetenz – und Dialogzentren

Dr. Jan Ole Kriegs, Münster, stellte in seinem Vortrag „Das Museum als Forum und Kompetenzzentrum – ein Museumsentwicklungsplan“, welches die langfristige Planung und damit auch das Bekenntnis zum Museum zeigt, vor. Über „Podiumsgespräche im Naturkundemuseum Karlsruhe: Themen und Erfahrungen, Chancen und Risiken“ sprach Prof. Dr. Norbert Lenz, Karlsruhe. Hier wurde besonders die Ergänzung eigener Kompetenzen durch solche von außen angesprochen.

Darauf folgten zwei Vorträge, die das Thema virtuelle Realität behandelten. Dr. Bernd Herkner, Frankfurt, referierte zu „Virtuelle Realität im Museum – Mehrwert oder Spielerei“, während Kristin Baber, Görlitz, „Perzeption und Evaluierung von VR-Formaten im Naturkundemuseum“ vorstellte. Beide Vorträge zeigten, dass virtuelle Realität eine sinnvolle, erlebnisintensive Ergänzung im Ausstellungsalltag sein kann, um die Erfahrungswelten der Besuchenden spezifisch zu bereichern. Beide wiesen jedoch auch auf die intensive Betreuung dieses Tools hin.

Naturkundliche Museen und ihre Rolle in der Wissenschaftskommunikation

Der vierte Impulsvortrag von Dr. Simon Schneider, Potsdam, setzte sich mit „Naturkundliche Museen und ihre Rolle in der Wissenschaftskommunikation“ auseinander und bemerkte, dass Museen i. d. R. nicht als Wissenschafts-Medien gesehen werden und sie deshalb ihr Potential in die Wissenschaft hineinbringen müssen – als Kommunikationskanal, als Plattform und glaubwürdiger Partner im wissenschaftlichen Diskurs.

Prof. Dr. Annette Scheersoi, Bonn, sprach über „Biodiversitätsverlust und der Bildungsauftrag von Naturkundemuseen“. Sie zeigte, welches Potential Naturkundemuseen als Bildungseinrichtung haben, denn nur etwa 3 % des Lernens findet formal, z. B. in der Schule statt. Fakten-Wissen allein ist nicht ausreichend, um eine emotional-handelnde Beziehung zur Umwelt aufzubauen. Vermittlung von Wissen an Objekte zu binden – dies soll und muss das Ziel sein. Dr. Christina Barilaro, Oldenburg, sprach über das Projekt „Von Wespen und Wölfen“, in welchem das Museum als Plattform für Bürger und Kooperationspartner zum gegenseitigen Austausch und Wissensvermittlung dienen soll. Dr. Peter Geißler, Freiburg, erläuterte mit „Kompetenz „im Kleinen für Kleine“ – Die Ausstellung „Mensch Biene!“ die Kompetenzen, die in „kleinen“ Häusern steckten am Beispiel einer Sonderausstellung. Deren erklärtes Ziel: Generationen haben gemeinsam Spaß am Entdecken. Dr. Thomas Presper, Freiburg, erläuterte mit „Staunen und verstehen – Fallbeispiele zur Bildung für nachhaltige Entwicklung am Planetarium Freiburg“, während Dr. Thorid Zierold, Chemnitz, in ihrem Vortrag „Weltenwanderer – Horizonte öffnen“ den Schwerpunkt auf die gesellschaftliche Teilhabe der Museen, die breite Besucheransprache und dialogische Bringschuld der Naturkundemuseen, aber auch die für das Museum nötigen Freiheitsgrade setzte. Dr. Petra Schwarz, Hamburg, zeigte mit „Wissen im Quadrat – das Uni-Museum als Fenster in die Wissenschaft, die Möglichkeiten und Grenzen des Lernorts Museum auf und bezeichnete es als ein „wissenschaftliches Publikationsformat im dreidimensionalen Raum“.

Natürlich durften die aktuellen Berichte aus den Museen über Sonder- oder fertiggestellte Dauerausstellungen nicht fehlen.

Exkursionen

Obwohl das Programm sehr dicht war, blieb Zeit für Gespräche und die zumindest teilweisen Besichtigungen von Sammlungen und Ausstellungsräumen.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch der Sternwarte Vega, die erst im August dieses Jahres, nach vielen Jahrzehnten Bestand, in einem Neubau wieder eröffnet wurde und rein ehrenamtlich geführt wird. Unsere Exkursion führte uns in den Nationalpark Hohe Tauern. Neben dem spektakulären Glocknermassiv standen die Besichtigung des Besucherzentrums, der Eberhard Stüber Forschungsstation für Hochalpine Studien sowie handaufgezogene Murmeltiere auf dem Plan.

Ein herzlicher Dank gilt dem Haus der Natur für die Gastfreundschaft und die wunderbare, unkomplizierte Zusammenarbeit, ebenso allen Rednerinnen und Rednern, Teilnehmenden sowie Unterstützern für die Gestaltung der Tagung.

Sprecherwahl

Neben den Vorträgen und Exkursionen wählte die Fachgruppe in Salzburg wieder ihre Sprecherinnen und Sprecher. Dr. Harald Benke stand nach zwei Amtsperioden als stellvertretender Fachgruppensprecher nicht mehr zur Verfügung. Neue stellvertretende Sprecherin wurde Claudia Kamcke vom Staatlichen Naturhistorischen Museum Braunschweig. Dr. Silke Stoll, Freiburg, wurde nochmals im Amt bestätigt.

Sprecherin:**Dr. Silke Stoll**

Museum Natur und Mensch
Städtische Museen Freiburg
Gerberau 32 · D-79098 Freiburg
Tel.: 0761 - 201 25 60
silke.stoll@stadt.freiburg.de

ARBEITSKREIS PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**Das Museum für alle. Zielgruppengenaue Ansprache in der Museumskommunikation**

Wem steht das Museum offen? ALLEN und JEDEM! Wer soll mit einer Ausstellung erreicht werden? Am besten ALLE. Und wer ist die Zielgruppe unserer Vermittlungsangebote? Auch ALLE. Fragt man Direktoren und Kuratoren, werden gerne ALLE als potenzielle Museumsbesucher genannt. Kann das gelingen? Und wenn, mit welcher Ansprache? Steht dabei der Aufwand im Verhältnis zum Ergebnis oder ist es sinnvoller, sich auf eine Hauptzielgruppe zu konzentrieren? Diesen Fragen ging der Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in seiner diesjährigen Herbsttagung am 11. und 12. Oktober 2018 in der Staatsgalerie Stuttgart nach.

Neue Zielgruppen

Als erste sprachen Dr. Beate Wolf und Steffen Egle von der Staatsgalerie Stuttgart, die nach einer Begrüßung durch Museumsdirektorin Prof. Dr. Christiane Lange das Konzept ihrer „Firmenworkshops“ vorstellten: In Zusammenarbeit mit Unternehmensberatern hat die Vermittlungsabteilung Angebote speziell für Firmen entwickelt, in denen Soft Skills wie interdisziplinäres Denken, Kreativität oder Entschlussfreudigkeit gefördert werden sollen. Als Fallbeispiele und Diskussionsgrundlage dienen Exponate der Sammlung. Die für die Teilnehmer ungewohnte Umgebung des Museums soll dabei inspirierend wirken – und in einem zweiten Schritt neue Impulse für unternehmensrelevante Themen geben. Die Angebote werden individuell den Bedürfnissen einer Firma angepasst, was zeit- und personalintensiv ist. Die Staatsgalerie Stuttgart erhofft sich im Gegenzug bessere Kontakte in die Wirtschaft und eine engere Bindung finanzkräftiger Unternehmen an das Haus.

Anschließend berichtete Martin Otto-Hörbrand, wie das Linden-Museum in Stuttgart die Kommunikation mit der „diversen Stadtgesellschaft“ sucht. Das Völkerkundemuseum hat unterschiedliche Boards und Gremien eingerichtet, die aus Vertretern verschiedener kultureller Communities bestehen. Sie stehen dem Museum beratend zur Seite, helfen, ein kulturelles Verständnis füreinander zu entwickeln und kommunizieren Ausstellungsthemen und Veranstaltungen – wie Konzerte indischer Musiker, Lesungen iranischer Schriftsteller etc. – innerhalb ihrer Community weiter. So wird effektiv die jeweilige Zielgruppe erreicht. Genau wie die Firmenworkshops der Staatsgalerie erfordert der Austausch mit den Gremien viel Zeit. Der persönliche Kontakt ist unerlässlich. Da die Mitglieder meist berufstätig sind, finden die Treffen in der Regel abends und am Wochenende statt. Im Gegenzug fühlen sich die unterschiedlichen Ethnien vom Linden-Museum verstanden und vertreten – und sich ihm verbunden.

Kooperationen

Anne Kraft, Museumsberaterin vom Bezirk Unterfranken, machte eindrucksvoll deutlich, was auch kleinere Museen mit überschaubaren Kapazitäten mit Kreativität und guten

Ideen erreichen können. Sie erzählte u.a. von dem Projekt „Kunst geht fremd“, bei dem sich Museen in Unterfranken gegenseitig ein einzelnes Exponat leihen. Die „Fremdgänger“ stehen in neuen Räumen in neuem Kontext und erfahren dadurch mehr Beachtung als zuvor – sowohl von Besuchern als auch der Presse. Dadurch rückt auch das leihgebende Museum in den Fokus. Solche Aktionen lassen sich zudem online begleiten (oder ausschließlich online durchführen). www.kunst-geht-fremd.de

Anschließend beeindruckte Stephan Theysohn von der Karlsruher Tourismus GmbH mit Anstrengungen, die das Karlsruher Stadtmarketing in Zusammenarbeit mit in Karlsruhe ansässigen Kultureinrichtungen unternimmt. Vertreter der Öffentlichkeitsarbeit und ein Vertreter des Stadtmarketings haben sich zu einem Arbeitskreis zusammengetan, um in regelmäßigen Treffen über kulturellen Themen der Stadt zu beraten. Ein gemeinsames Budget dient der Finanzierung von gemeinsamen Anzeigen, Plakatierungen oder Auftritten auf Messen. Je nach Thema dient ein anderes Museum/eine andere Kulturinstitution als „Zugpferd“ einer Kampagne. Die Stadt hat zu diesem Zweck eine eigene Stelle geschaffen und einen Dreijahresplan zur Stärkung von Kultur als Wirtschafts- und Tourismusfaktor für Karlsruhe aufgelegt. www.kulturinkarlsruhe.de

Was sagen unsere Besucher?

Es folgte ein Doppelvortrag von Dr. Nora Wegner und Dr. Heike Scholz. Das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart hatte im vergangenen Jahr eine umfangreiche Besucherbefragung beauftragt – geplant und durchgeführt von Nora Wegner. Sie gab zunächst Tipps, welche Gedanken man sich im Vorfeld machen und wie eine solche Befragung aufgebaut sein sollte, bevor sie einzelne Ergebnisse der Besucherbefragung des Landesmuseums vorstellte. Überraschend war beispielsweise die Erkenntnis, dass die Dauer Ausstellung wesentlich öfter Anreiz für einen Erstbesuch gab als Sonderausstellungen. Spannend war im Anschluss von Heike Scholz zu erfahren, welche Konsequenzen das Museum aus den gewonnenen Erkenntnissen zog bzw. noch zu ziehen gedenkt.

Abschließend stellte Jasmin Mickein von der Kunsthalle Bremen die online Kampagne #FreeKunsthalle vor. Jugendliche wurden hier zunächst befragt, welche Vorbehalte gegenüber Museen sie hegen und welche Argumente sie vielleicht doch zu einem Museumsbesuch bewegen könnten. Zehn Hauptargumente wurden gemeinsam herausgearbeitet, in kleinen Videos von den jungen Teilnehmern vorgestellt und auf Instagram verbreitet. Eine witzige, nah an der Lebenswelt der Jugendlichen orientierte Idee, die sich natürlich auch auf andere Altersklassen übertragen lässt. Der Erfolg hängt allerdings stark von der Kreativität und Souveränität der Mitmachenden ab, deren Bereitschaft eine große Rolle für die authentische Ansprache der Videos spielt.

Ausblick

Das nächste Treffen des Arbeitskreises Presse- und Öffentlichkeitsarbeit findet im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museumsbunds am Mittwoch, 8. Mai 2019 im Militärhistorischen Museum in Dresden statt und wird das Thema der Besucherbefragung vertiefen. Die nächste Herbsttagung am 7. und 8. November 2019 wird in Paderborn im Heinz Nixdorf MuseumsForum der Frage nach dem Image(wandel) von Museen nachgehen.

Sprecherin:

Dr. Sonja Mißfeldt

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1 · 90402 Nürnberg
Tel.: 0911 - 133 11 03
s.missfeldt@gnm.de

FACHGRUPPE TECHNIKHISTORISCHE MUSEEN

30 Jahre Fachgruppe Technikhistorische Museen im Deutschen Museumsbund

Der gewaltige wirtschaftliche Strukturwandel sowie ein veränderter Umgang mit Geschichte führten in den 1970er und 1980er Jahren zur Entstehung eines neuen Museumstyps, der sozial-, wirtschafts- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen in den Mittelpunkt rückte. Mit der Gründung der Fachgruppe der technikhistorischen Museen im Jahr 1988 reagierte der Deutsche Museumsbund auf diese Veränderungen in der Museumslandschaft.

Die Herbsttagung der Fachgruppe am 27. und 28. September 2018 im TECHNOSEUM in Mannheim nahm dieses Jubiläum zum Anlass, um einerseits zurückzublicken und andererseits über die zukünftigen Konzepte, Ideen und Perspektiven der Museen zu diskutieren.

Technikmuseen. Moderne Ausstellungen mit starkem Gegenwartsbezug und hoher Interaktivität

Als eines der ältesten Technikmuseen hat das Deutsche Museum in München von Anfang an Modelle und Experimente zur Vermittlung eingesetzt. Das Haus, das die Meisterwerke aus Naturwissenschaft und Technik präsentiert, erfindet sich zurzeit neu. Die Ausstellungen sind in die Jahre gekommen; viele Inhalte, die Medientechnik und Gestaltung sind überholt. Deshalb, so Ulrich Kernbach, sollen die Ausstellungen inhaltlich und didaktisch auf den neuesten Stand des Wissens gebracht werden. Angestrebt ist ein Mix aus Präsentationen mit starkem Sammlungsbezug, themenorientierten Ausstellungen sowie Bereichen mit Hands-on und Experimenten.

Das Deutsche Technikmuseum Berlin, schon bei der Eröffnung 1985 ein Museum zum Anfassen, wird seither stetig ausgebaut und weiterentwickelt. Als Museum für Verkehr und Technik gegründet und in seinen Ausstellungen stark an der eigenen Sammlung orientiert, präsentiert das Museum seit einigen Jahren auch Themenausstellungen unter anderem zur „Mobilität“ und zur „Digitalisierung“. Joseph Hoppe stellte die weiteren Ausbaustufen vor, mit denen mehr öffentliche Räume geschaffen und das Museum stärker als Akteur in der Stadtgesellschaft verankert werden sollen.

Das Ende des deutschen Steinkohlebergbaus markiert für das Deutsche Bergbaumuseum in Bochum, das 1930 gegründet wurde, einen gravierenden Einschnitt. Das Museum befindet sich im Umbruch: Das teilweise denkmalgeschützte Haupthaus und die Ausstellungsräume werden saniert, der denkmalgeschützte Eingangsbereich wird rückgebaut und an die ursprüngliche Architektur angepasst. Stefan Brüggerhoff berichtete, dass für die neue Dauerausstellung vier Rundgänge mit klarer Gliederung und rotem Faden konzipiert werden. Das Museum werde sich weiterhin zu seiner Herkunft bekennen und gleichwohl Raum für eine neue Identitätsstiftung schaffen.

Zu den großen Technikmuseen in Europa gehört das Technische Museum Wien, das über eine einzigartige Sammlung verfügt. Wie in vielen anderen Häusern auch, wächst die Sammlung weniger durch gezieltes Sammeln, sondern meist durch Schenkungen. Zukünftig setzte man, erläutert Martina Griesser-Stermscheg, auf Agieren statt Reagieren, auf Qualität statt Quantität und strebe ein bereichsübergreifendes Denken und Handeln an. Im Mittelpunkt der Sammlungsstrategie steht die Frage: Welche Objekte haben auch in Zukunft Bedeutung?

Industriemuseen. Die Wiederentdeckung der Industriekultur

Olaf Schmidt-Rutsch und Martin Schmidt stellten die Konzepte in Bocholt und in Hattingen – 40 Jahre nach Gründung des Westfälischen Industriemuseums, des heutigen LWL-Industriemuseums, und fast 30 Jahre nach der Eröffnung des ersten Standortes – auf den

Prüfstand. Das Haus in Bocholt verfolgt mit neuen Konzepten, mit der neuen Dauerausstellung zur Weberei und dem neu zu entwickelnden FamilyLAB das Ziel, sich als Nukleus für die Quartiersentwicklung aufzustellen. In Hattingen arbeitet man – 30 Jahre nach dem Ende der Hochöfen – an einer neuen Narration, die nicht mehr nur einer retrospektiven Erzählung vergangener Arbeitswelten folgt, sondern auch aktuellen Themen einen größeren Raum bietet.

Die Zinkfabrik Altenberg in Oberhausen ist der größte Einzelschauplatz des LVR-Industriemuseums. Während sich die bisherige Ausstellung auf das Thema „Schwerindustrie“ konzentrierte, wird die neue Präsentation Arbeits- und Konsumidentitäten im Industriezeitalter in den Mittelpunkt rücken. Walter Hauser betonte, dass sich das Haus auch städtebaulich neu positionieren und auf dem Gelände ein Tor zur Stadt bekommen wird.

Das Thema Industriekultur wird gerade in Sachsen sehr emotional diskutiert. Thomas Spring berichtete von der 2020 vom Deutschen Hygiene-Museum auszurichtenden 4. Sächsische Landesausstellung zur Industriekultur in Zwickau. Sie soll die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Lebensverhältnisse, auf Identität, Wohlstand und das gesellschaftliche Zusammenleben zum Thema machen. Sechs weitere Ausstellungen in Südwestsachsen sind geplant.

Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte versteht sich als Hybrid – als Denkmal, Science Center, Museum und Theater. Industriekultur ermögliche Grenzüberschreitungen (z. B. Urban Art, Work it Out, Ottmar Hörl) und sei die Kulturplattform des 21. Jahrhunderts, so Meinrad Maria Grewenig. Dies ist verbunden mit der Forderung, dass Kultur zum zentralen Kern der Gesellschaft der Zukunft werde.

Industriemuseen. Der Diskurs über die Veränderungen der Arbeitswelt

Das Museum Arbeitswelt Steyr wurde 1987 mit der oberösterreichischen Landesausstellung „Arbeit Mensch Maschine“ eröffnet, der 2002 die Ausstellung „WORKING_WORLD. NET – Arbeiten und Leben in der Globalisierung“ folgte. Katrin Auer stellte die im Mai 2018 eröffnete Ausstellung „Arbeit ist unsichtbar“ vor, die einerseits die Geschichte des Standorts zeigt und andererseits globale Fragestellungen aufgreift. So wechseln inszenierte Räume, die nach der Bedeutung der Arbeit in Gegenwart und Zukunft fragen, ab mit Räumen, die in musealer Tradition den Weg des Erzes vom Erzberg bis nach Steyr sowie seine Verarbeitung und die Produkte zeigen.

Spezialmuseen. Neue Dauerausstellungen mit Gegenwartsbezug

Gegenwartsbezug und der Blick in die Zukunft prägen die Konzepte. Auch die neue Dauerausstellung des Museums für Kommunikation in Frankfurt, die 44 Mediengeschichten erzählt, wagt, so berichtete Helmut Gold, mit der Einheit „21 Köpfe für das 21. Jahrhundert“ einen Ausblick in die Zukunft.

Museen als Kunstvermittler

Anlässlich des Jubiläums fand am Abend ein Podiumsgespräch mit Jörg Feldkamp (ehemals Zweckverband Sächsisches Industriemuseum und Fachgruppensprecher von 1997 bis 2001), Susanne Hinzen (Erwin Hymer Museum, Bad Waldsee), Christian Sichau (experimenta. Das Science-Center, Heilbronn) und Susanne Gesser (Historisches Museum Frankfurt) statt. In der von Gregor Isenbort (DASA Arbeitswelt Ausstellung, Dortmund) moderierten Veranstaltung diskutierten die Kolleginnen und Kollegen u.a. über die Rolle der Digitalisierung in den Museen sowie darüber, inwieweit und mit welchen Mitteln die Museen ihre Rolle als Kulturvermittler in und gegenüber der Gesellschaft vor diesen neuen Herausforderungen wahrnehmen können.

Mit dem Besuch der größten Kutschsammlung Europas, des Großkraftwerk Mannheims und der Kunsthalle Mannheim fand die Tagung am Freitag ihren Abschluss.

Die Tagung hat die vielfältigen Ansätze und spannenden Antworten der Technik- und Industriemuseen auf aktuelle Herausforderungen gezeigt. Die Museen wählen dabei verschiedene Strategien und Wege, um sich einem zunehmend diversen Publikum zu öffnen und ihre gesellschaftliche Relevanz zu steigern.

Herzlichen Dank an Hartwig Lüdtke, den Direktor des TECHNOSEUMS, und an Thomas Kosche sowie an das gesamte Team für die gelungene Organisation vor Ort.

Sprecherin:

Prof. Dr. Rita Müller

Museum der Arbeit –

Stiftung Historische Museen Hamburg

Wiesendamm 3 · 22305 Hamburg

Tel.: 040-428 13 31 00

rita.mueller@museum-der-arbeit.de

ARBEITSKREIS VERWALTUNGSLEITUNG

Herbsttagung am 27. und 28. September 2018 in Lübeck

Die in den hohen Norden nach Lübeck zum Europäischen Hansemuseum angereisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuten sich über eine besondere Geste der Wertschätzung: Ministerpräsident a. D. Björn Engholm begrüßte sie beim Empfang am Abend des ersten Tages mit einer geistreichen und launigen Rede. Dieser Teil des Abends war gleichsam ein besonders sichtbares Zeichen der exzellenten Vorbereitung und Organisation der gesamten Tagung durch das Team um die Geschäftsführerin des Europäischen Hansemuseums, Kollegin Dr. Felicia Sternfeld.

Zu Beginn der Tagung informierte Dagmar Janson vom Deutschen Literaturarchiv Marbach als Koordinatorin der Arbeitsgruppe Urheberrecht im AK Verwaltungsleitung über die bisher vorliegenden Ergebnisse. Diese sollen baldmöglichst in gut verständlicher Weise aufbereitet vorgelegt werden.

Als Verhandlungsführer seitens des DMB berichtete thematisch passend dazu der Sprecher des Arbeitskreises und Mitglied im DMB-Vorstand, Dr. Jens Bortloff vom TECHNOSEUM Mannheim, über den Stand der Verhandlungen mit der VG Bild-Kunst über einen neuen Museumsvertrag. Als Übergangslösung bis zum Inkrafttreten eines solchen Vertrags fungiert ein Ergänzungsvertrag, der ebenfalls zwischen dem Deutschen Museumsbund und der VG Bild-Kunst ausgearbeitet wurde. Die meisten betroffenen Museen haben jeweils diesen Ergänzungsvertrag mit der VG Bild-Kunst geschlossen. Nötig wurde diese Übergangslösung durch die neue Urheberrechtsgesetzgebung, wonach Abbildungen urheberrechtlich geschützter Werke auch in Katalogen vergütungspflichtig geworden sind. Mit dem Inkrafttreten eines neuen Gesamtvertrags über den Einzel-museumsvertrag zugunsten der Mitglieder des DMB wird in der ersten Jahreshälfte 2019 gerechnet.

Über die Datenschutzgrundverordnung und erste Erkenntnisse dazu berichtete nach einer Einleitung von Guido Wendt von den Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen, Jan Akpınar als Spezialist für Datenschutz.

Melike Öztürk und Moritz Majer stellten dann die Ergebnisse ihrer Masterarbeit mit dem Titel „Quantitative und qualitative Untersuchung der Auswirkungen projektbasierter Museumsförderung in Deutschland“ vor. Es zeigte sich, dass das Thema komplex ist und weiter vertieft werden sollte. Die Ergebnisse der Masterarbeit waren insoweit eine gute Einschätzung der Lage und gaben Hinweise darauf, wo weiter geforscht werden sollte. Beabsichtigt ist, das Thema anhand einer kleinen Gruppe von Museen zu vertiefen. Dabei haben sich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern weitere Horizonte des Themas aufgetan, die dazu führen könnten, als Endpunkt ein Papier über „Gute Museumsfinanzierung“ im Sinne einer Grundlage für Museen und deren Träger zu erstellen.

Die für die meisten Museen nunmehr anzuwendende Unterschwellenvergabeverordnung stellte Prof. Dr. Matthias Einmahl, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Köln,

Sprecher:

Dr. Jens Bortloff

TECHNOSEUM

Stiftung Landesmuseum für Technik

und Arbeit

Museumsstraße 1 · 68165 Mannheim

Tel.: 0621-429 87 79

jens.bortloff@technoseum.de

vor und erläuterte praxisgerecht deren Anwendung. Da hier noch viele Einzelfragen bestehen, wird insbesondere die Arbeitsgruppe Vergaberecht dies weiter im Blick behalten und ihre Erkenntnisse dann im Plenum des Arbeitskreises Verwaltungsleitung vortragen.

Schließlich stellte eingeleitet von Matthias Görn, Landesmuseum Hannover, Jörg Krauthäuser von der facts&fiktion GmbH, Köln, ein sehr innovatives personalisiertes Besucherführungssystem vor, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung eine enorme Anwendungsbandbreite vor Augen führte.

ARBEITSKREIS VOLONTARIAT

Trends und wiederkehrende Fragen im Museumsalltag

Die diesjährige Herbsttagung des AK Volontariat fand im TECHNOSEUM in Mannheim vom 30. September bis 1. Oktober 2018 statt. Unter dem Thema „Digitalisierungsstrategien in Museen“ hatte der AK Volontariat die Landesvertreterinnen und Vertreter eingeladen. Insgesamt folgten Landessprecherinnen und Landessprecher aus zehn Bundesländern der Einladung und bekamen Einblicke in die Ausstellungseinheiten und interaktiven Mitmach-Stationen des TECHNOSEUM. Theoretische Digitalisierungsansätze und Beispiele aus der Praxis von der InformationsGesellschaft Bremen sowie grundlegende Informationen zur neuen Fassung des Leitfadens für das wissenschaftliche Volontariat waren Teile der Vortragseinheiten. Ein Austausch zu den jeweiligen Volontariaten in den Bundesländern sowie ein gemeinsames Abendessen rundeten die Tagung ab und sorgten auch für neue Ideen, die zur Verbesserung von Volontariaten bundesweit beitragen sollen. Für die Gastfreundschaft des TECHNOSEUM und die Organisation vor Ort durch Dr. Constanze Pomp sei herzlich gedankt.

Als Vertreter des Hauses hieß Erich Pfefferle die Volontäre in Mannheim und im TECHNOSEUM herzlich willkommen. Er gab einen Einblick in die Geschichte und die Strukturen des Hauses – und nicht zuletzt Tipps für Ausflüge in die nähere Umgebung. Dr. Constanze Pomp gab am Nachmittag des ersten Tages eine Führung durch die Dauerausstellung und den Aufbau der neuen Sonderausstellung „Fertig? Los! Die Geschichte von Sport und Technik“ im TECHNOSEUM.

Digitale Medien im Museum – ein Einblick in Theorie und Praxis

Zum Einstieg in das Thema unserer Tagung hielten Herr Engster und Prof. Teufel von der InformationsGesellschaft in Bremen am Sonntag einen Vortrag unter dem Titel „Ausstellungen mit allen Sinnen erleben – digitale Medien im Museum“. Hierbei wurden verschiedene Möglichkeiten zur Digitalisierung von Museen und im Museum erläutert und bewertet. Basis ihrer Überlegungen bildete die Annahme, dass fast alle heutzutage kompetent im Umgang mit Internet und Smartphone seien und diese Methoden daher auf jeden Fall zum Einsatz kommen könnten. Es wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht sinnvoll sei, Medien einzusetzen, nur um Medien im Museum zu haben. Vielmehr müsste eine gezielte Nutzung einen tatsächlichen Mehrwert erzeugen. Außerdem sei es insgesamt wichtig, die Wissensvermittlung an Emotionen zu koppeln. Neben der Theorie wurden auch Praxisbeispiele von bereits realisierten Digitalisierungsprojekten aufgezeigt.

Der praktische Einblick kam am Montag mit der Führung durch die neue Dauerausstellungseinheit „Mediengeschichte“ im TECHNOSEUM Mannheim, angeleitet und moderiert durch Kuratorin Dr. Anke Keller und Medienpädagogin Eva Unterländer. Nach der

Erläuterung des theoretischen Konzepts, folgte eine Führung durch die Ausstellung und die dortigen Augmented Reality Stationen. Hierfür wurde von einigen Teilnehmer*innen die Ausstellungs-App auf das Handy geladen, um diese digitale Möglichkeit selbst auszuprobieren. So kletterte beispielsweise im virtuellen Raum des eigenen Handys ein Telegrafenaarbeiter einen aufgestellten Mast nach oben oder es wurde die Funktionsweise einer Braun'schen Röhre verdeutlicht. Aber auch ganz praktische Probleme wie eine flächendeckende und schnelle Versorgung mit WLAN im Gebäude wurden sichtbar.

Vorbildliches Volontariat – zwischen Theorie und Praxis

Dr. jur. Jens Bortloff, stellvertretender Direktor des TECHNOSEUM Mannheim und Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes, war an der Neufassung des Leitfadens für das wissenschaftliche Volontariat im Museum maßgeblich beteiligt. Er stellte den Teilnehmer*innen am Montagvormittag die wesentlichen Kernpunkte und Veränderungen des Leitfadens vor. In einem gemeinsamen Dialog war es den Teilnehmer*innen jederzeit möglich, allgemeine, aber auch spezifische Fragen im Hinblick auf das bzw. ihr Volontariat zu stellen. Sie fanden es bitter zu hören, dass Volontär*innen sich zwar auf geltendes Recht beziehen, in der Praxis aber relativ wenig ausrichten können bzw. vom Gutdünken der Vorgesetzten und Träger abhängig sind. So fallen vermutlich viele Stellen unter sogenannte „Scheinvolontariate“ bzw. „Missbrauchsvolontariate“, gegen die aber lediglich jede*r einzelne*r mit einer Klage vor dem Arbeitsgericht vorgehen kann. Daher wurde im Gespräch beispielsweise auch die Idee der Mitgliedschaft von Volontär*innen in einer Gewerkschaft diskutiert, um eine gesetzliche Regelung der wissenschaftlichen Volontariate in Museen zu erhalten. Ähnliche Ausbildungsverhältnisse, wie beispielsweise Referendariate, sind bereits gesetzlich geregelt. Die Grundlage des Leitfadens mit der Forderung TVöD 13 (50%) orientiert sich an diesen vergleichbaren Ausbildungsstellen. Jedoch wurde im Austausch zwischen den Landessprecher*innen deutlich, dass viele Volontariate in der Realität kein Ausbildungsverhältnis darstellen, sieht man sich die tatsächlich geleistete und zu leistende Arbeitskraft und -zeit sowie die Volontariatsinhalte an. Die Reduzierung der Bezahlung auf TVöD 13 (50%) trotz einer Beschäftigung in Vollzeit rechtfertigt sich nur dadurch, dass ein Volontariat als Ausbildung nicht nur angesehen wird, sondern auch durchgeführt wird. Das bedeutet unter anderem, dass Volontär*innen die Teilnahme an Fortbildungen ermöglicht werden muss und sie keine Ergebnisverantwortung tragen dürfen.

Ideen aus Bund und Ländern

Einige Länder-AKs haben bereits Informationshefte für neue Volontär*innen zusammengestellt. Der AK Volontariat möchte nun diese und weitere Informationen bündeln und in einem bundeseinheitlichen „Starter-Booklet“ veröffentlichen. Dieses soll grundlegende Informationen, Hilfestellungen und Hinweise zum wissenschaftlichen Volontariat im Museum beinhalten. Zudem wird in Unterkapiteln eine Übersicht über die einzelnen Länder-AKs und Fortbildungsmöglichkeiten erstellt. Mit diesem Booklet soll verhindert werden, dass Volontär*innen erst spät oder durch „Zufall“ von Stammtischen, Arbeitskreisen oder Verbänden erfahren und sie von Beginn an einen Überblick über ihre Rechte und Pflichten im Volontariat haben. Idealerweise wird parallel dazu die Idee der sogenannten „Volo-Botschafter“ ausgearbeitet, die dieses Informationsdefizit bzw. die Informationsunterschiede bereits vor dem Beginn eines Volontariats verringern soll. Indem aktuelle Volontär*innen beispielsweise in Universitäten zu Berufsinformationstagen einen ersten Einblick in das wissenschaftliche Volontariat im Museum geben, können sie die übergreifenden Informationen des Booklets nutzen und verbreiten. Durch diese beiden Maßnahmen soll auch dem Missbrauch in Volontariaten vorgebeugt werden, indem auf Museen aufmerksam gemacht werden soll, die die Kriterien für ein „vorbildliches Volontariat“

nicht oder nur mangelhaft erfüllen. Inwieweit so eine Abstufung der Volontariate erfolgen soll, wird derzeit noch diskutiert. Der Wunsch auf der Herbsttagung bestand darin, nicht (nur) die Häuser mit „guten“ Volontariaten besonders auszuzeichnen, sondern vor allem auf die Häuser aufmerksam zu machen, die keine Ausbildung in der Praxis erfüllen. Ziel ist es auch, weniger, aber dafür gute Volontariate und gleichzeitig mehr Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen nach dem Volontariat zu schaffen.

Sprecherin:

Marina Kröckel

Museen im Kulturzentrum Rendsburg
Arsenalstraße 2-10
24768 Rendsburg
Tel.: 04331 - 337 07 83
kroeckel@museen-rendsburg.de

Austausch auf Bundesebene

Durch den Austausch und die Berichte aus den einzelnen Bundesländern sowie dank des Vortrags über den „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat“ gelang es den Teilnehmer*innen ihr eigenes Volontariat sowie die Volontariate aus den Bundesländern besser in der Museumslandschaft zu verorten. Bundesländerunterschiede wurden deutlich und Anregungen zur Verbesserung der Gesamtsituation konnten ausgetauscht werden.

Anzeige



www.exponatec.de

INTERNATIONAL EXPONATEC
2019
20-22
NOVEMBER
2019
*INTERNATIONALE
FACHMESSE
FÜR MUSEEN,
KONSERVIERUNG
UND KULTURERBE*

Kooperationspartner von



Koelnmesse GmbH, Messeplatz 1, 50679 Köln, Germany
Tel. 0180 6267747, exponatec@koelnmesse.de



UNSER VERBAND

Mehr als 3.400 Mitglieder und Förderer engagieren sich beim Deutschen Museumsbund gemeinsam für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft. Lesen Sie hier Aktuelles aus dem Verband.

WIR BEGRÜßEN UNSER 1.000 KORPORATIVES MITGLIED

Wir begrüßen die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und das Kollegiatstifts Zeitz und damit unser 1.000 korporatives Mitglied. Mit nun insgesamt 3.400 Mitgliedern ist in den vergangenen 100 Jahren aus der Initiative einiger Direktoren ein mitgliederstarker Verband entstanden.

Als Interessenvertretung der Museen in Deutschland setzen wir uns für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft sowie für die Interessen der Museen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein und bieten mit unseren 14 Fachgruppen und Arbeitskreisen zentrale Arbeitsgremien, um sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen. Dabei vertreten die Fachgruppen die unterschiedlichen Museumsgattungen, während die Arbeitskreise wichtige Arbeitsbereiche im Museum abdecken. Als Mitglied des Deutschen Museumsbundes haben Sie die Möglichkeit durch die aktive Mitarbeit in unseren Fachgruppen und Arbeitskreisen Ihre Anliegen zu vertreten und die Arbeit der Museen zu stärken. Nah an der Praxis widmen Sie sich gemeinsam mit Experten aktuellen Themen und können im Austausch allgemeine sowie spezifische Fragen klären.

Im Rahmen der Mitgliedschaft profitieren Sie zudem von unserer Museumskarte, der ermäßigten Teilnahmegebühr bei unserer Jahrestagungen und erhalten alle Verbandspublikationen. Korporative Mitglieder haben zudem die Möglichkeit Ausschreibungen in unserem Stellenportal zu veröffentlichen.

Mehr Information zu Mitgliedschaft

museumsbund.de/mitglied-werden

NEUE MITGLIEDER

Der Deutsche Museumsbund begrüßt folgende Institutionen und Personen als neue Mitglieder.

Korporative Mitglieder:

Museumsdienst Aachen
Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bergisch Gladbach
Jüdisches Museum Gailingen
Museen der Stadt Halberstadt
Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg
Lernort Zivilcourage & Widerstand, Karlsruhe
Kölnisches Stadtmuseum
museum FLUXUS +, Potsdam
Barnim Panorama, Naturparkzentrum – Agrarmuseum Wandlitz
Brikettfabrik Zeitz des MUT, Zeitz

Persönliche Mitglieder:

Dorothee Suray, Detmold
Ingo Weidig, Einbeck
Conny Nora Zeitler, Hohenfelden
Carina Klugbauer, Berlin
Laura Seidel, Berlin
Isa Keller, Mannheim

Meltem Nurgül Kücükylmaz, Bochum
Christina Lotz, Dachau
Herman Moens, Pleidelsheim
Louisa Lang, Mainz-Kastel
Lina Zylla, München
Juliane Schallau, Potsdam
Tanja Beer, Berlin
Alexios Dimitrief, Berlin
Antje Prescher, Berlin
Rakel Ochoa Diego, Berlin
Annekathrin Heichler, Dresden
Sara Elkmann, Berlin
Arkas Förstner, Schramberg
Finja Ober-Entgelmeier, Göttingen
Katja Franziska Siebel, Stuttgart
Freya Wilhelm, Leipzig

Fördermitglied:

Stefan Johann Schatz, Berlin

Stand: 31.12.2018

Weitere Termine, Jobangebote, Kurzmitteilungen u.v.m. finden Sie auf dem Internetauftritt des Deutschen Museumsbunds unter www.museumsbund.de.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation überwiegend die männliche Form in der Bezeichnung von Personen verwendet. Die Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Impressum

Bulletin – Deutscher Museumsbund e.V.
ISSN 1438-0595

Herausgeber:
Deutscher Museumsbund e.V.

Deutscher Museumsbund e.V. · In der Halde 1 · 14195 Berlin
Tel. 030 - 84 10 95 17 · office@museumsbund.de
museumsbund.de

Redaktion:
Sylvia Willkomm, David Vuillaume (V.i.S.d.P.)

Bildnachweis Bulletin 4/18
S. 4: TU Bergakademie Freiberg *terra mineralia*, Foto: Christina Seifert
S. 14: Haus der Geschichte Bonn
S. 16: © DASA Dortmund, Foto: Andreas Wahibrink
S. 18: © Netzwerk Europäischer Museumsorganisationen

Gestaltung und Satz:
Claudia Bachmann

Druck:
Druckerei Conrad, Berlin

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Für Museen. Mit Museen. Ganz in Ihrem Interesse.

Wir setzen uns ein für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft sowie für die Interessen der Museen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Deutscher Museumsbund e. V.
In der Halde 1 · 14195 Berlin
museumsbund.de

